

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

265 (10.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503384)

VOLKSBLATT

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Althornstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM. zuzügl. Postgebühr. Ausgabe 12 Bl. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Bl. Ausgabe A 10 Bl. für auswärts 25 Bl. Ausgabe A 20 Bl. für auswärts 55 Bl. Kleinanzeigen: Die einpaltige mm-Zeile lokal 40 Bl. für auswärts 65 Bl.

Verlag & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Wilhelmshaven-Küstringen. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme von Feiertagen. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 265

Donnerstag, den 10. November 1932

46. Jahrgang

Trauerspiel in Genf.

Schwere Zusammenstöße. — Elf Todesopfer. — Vierzig Verletzte!

(Genf, 10. November. Radiodienst.) Gestern Abend kam es in Genf aus Anlaß einer Kundgebung zu schweren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Militär. Elf Personen wurden getötet und etwa vierzig verletzt. Eine Gruppe rechtsgerichteter Politiker, genannt Nationale Union, hatte zu einer antiozialistischen Kundgebung aufgerufen. Die sozialistischen Führer hatten daraufhin ihre Anhänger zu GegenDemonstrationen aufgerufen. Die Polizeiverwaltung versuchte daraufhin die Gendarmen und bewehrte Militär in die von den Demonstranten besetzten Straßen. Als die Truppen erschienen, nahm die Bevölkerung eine drohende Haltung ein. Es kam zu Zusammenstößen, wobei die Rekruten die Gewehre losgelassen und zerbrochen wurden. Daraufhin einschlechte Maschinengewehre säuberten im Nu die Straßen. Wimmernd und wehklauend blieben die Opfer zurück. — Im Laufe der Nacht trat der Genfer Senat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Erst gegen 1 Uhr nachts wurden Gendarmen und Militär von der Straße zurückgezogen.

ten waren gefährlich, am Treptower Park auf einen vorüberfahrenden Straßenbahnzug Steine geworfen zu haben, die aber ihr Ziel verfehlten.

Berliner Rechtsanwalt wird chinesischer Universitätsprofessor.



Der bekannte Berliner Anwalt und Strafverteidiger Dr. Erich Frey wurde von der Suihschau-Universität in Schanghai zum Professor der Rechte ernannt.

Der Todessturz vom Funkturm.

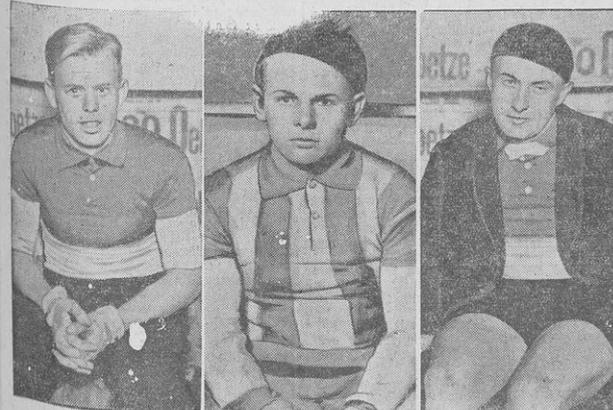
Neue Frauentragödie in Berlin.

(Berlin, 10. November. Radiodienst.) Von Berliner Funkturm sprang gestern Abend gegen 11 Uhr eine Zwährige unbekannte Frau in die Tiefe. Sie hatte sich vom Fahrstuhl bis zur obersten Landungsplattform drängen und die Gegend erklären lassen. Möglicherweise ließ sie von ihm zur Seite überlecken das Geländer und ließ sich in die Tiefe fallen. Die fünfjährige Nichte auf das Glasdach des Pentamerkanten, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Die Feuerwehr befreite sie aus der unglücklichen Lage und sorgte für die Überführung der Lebensmüden ins Krankenhaus.

Wie der Volksdienst heute mitteilt, hat die Oberstaatsanwaltschaft Wibel in Verfolgung des gegen den Regierungspräsidenten Böhm in der anhängigen Verfahren gehen beim obengenannten Landtag die Aufhebung der Immunität des Hg. Regierungspräsidenten Böhmder beantragt.

Zu Vorführende des Deutschen Republikanismus Reichsbundes wurden der bisherige Staatssekretär Dr. Wegg, der frühere Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Oberst Heimannsberg und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heimig gewählt.

Wer steigt im Berliner Sechstagerrennen?



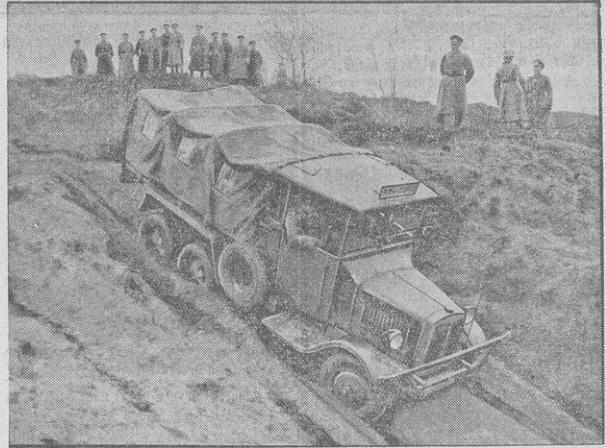
Reidorn, Funda und Kroll, drei der stärksten deutschen Teilnehmer am 28. Berliner Sechstagerrennen, das am Mittwoch Abend begann.

Bapen und die Parteiführer.

Um ein „Kabinett der nationalen Konzentration“.

Das Reichskabinett trat gestern nachmittags zu seiner ersten Sitzung nach der Reichstagswahl zusammen. Beratungsgegenstände waren in erster Linie naturgemäß die durch die Neuwahl geschaffene Lage und die daraus notwendig gewordenen Maßnahmen mit den Führern jener Parteien, an die sich der Reichkanzler um Unterstützung für seine nächsten politischen Aufgaben werden will. Dabei spielen die Projekte eine hervorragende Rolle, die sich auf den Umbau der Reichsverfassung und die Errichtung eines Oberhauses beziehen. Die Reichsregierung beabsichtigt die Vorlage über die Verfassungsänderung als besonders dringlich. Sie will sie schon in alternativer Zeit dem Reichsrat vorlegen, damit sie der neue Reichstag unmittelbar nach seinem Zusammentritt Anfang Dezember bereits vorfindet. Die Verhandlungen mit den Parteiführern dürften gegen den 20. d. M. beginnen, da der Reichkanzler vorher erst noch einigen Länderregierungen Besuche abstattet und dabei gleichzeitig eine Aussprache mit diesen Länderregierungen über die Pläne der Verfassungs- und Reichsreform haben wird. In der ersten

Verprechung mit den Parteien soll zunächst grundsätzlich die Frage geklärt werden, ob die Führer der NSDAP, der Deutschnationalen, des Zentrums und der DDP, überhaupt bereit sind, sich an Einzelverhandlungen über die Bildung einer nationalen Konzentration zu beteiligen. Das Kabinett denkt nicht an einen Rücktritt etwa in dem Sinne, daß diese Verhandlungen mit den Parteien von vorn herein auf der Basis einer Umbildung des Kabinetts festgelegt werden sollen; es denkt weder an einen Gesamtrücktritt, noch an ein Ausscheiden einzelner Minister. Die letzte Rede des Reichkanzlers wird in dem Sinne ausgelegt, daß der Reichkanzler die Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration auf der Basis der genannten Parteien nicht an seiner Person scheitern lassen werde, wenn diese Parteien über alle Punkte eines Programms einig wären, wenn sie auch über die personelle Zusammensetzung des Kabinetts einig geworden wären und nur die Person des Reichkanzlers oder die irgendeines anderen Ministers die sofortige Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration verhindern würde.



Ein 1 1/2-Tonnen-Wagen der Reichswehr fährt einen steilen und sandigen Abhang hinunter. Die Kraftfahrtruppe der Reichswehr hielt auf dem Truppenübungsplatz Oebirg bei Berlin eine sehr interessante Übung ab, bei der die Kraftfahrer zeigen mußten, daß sie auch auf schwierigstem Gelände ihre Wagen völlig in der Gewalt haben.

Im Zeichen der „Notzange“.

Der „Große Plan“ des Jungdeutschen Ordens.

Dem deutschen Volk ist ein neuer Ketter im „Jungdeutschen Orden“ entstanden, der einen Plan ausgearbeitet hat, den er selbst den „großen Plan“ nennt. Mit Hilfe dieses „großen Planes“ soll die Arbeitslosigkeit in Deutschland restlos beseitigt werden.

Es handelt sich bei den Projekten des Jungdeutschen Ordens um die Neuanlage von Arbeitsbeschaffungsprogrammen, die alle den Fehler haben, keinen Weg für die Finanzierung dieser Projekte angeben zu können. Nach dem „großen Plan“ sollen eine Million Bauernhöfe neu angelegt werden. Auf diesen Bauernhöfen will man rund vier Millionen Menschen beschäftigen. Damit würde sich nach den Ausführungen des „Jungdeutschen Ordens“ die Arbeitslosigkeit um drei Millionen Menschen verringern. 500 000 Menschen sollen bei der Anlage von Wäldern, beim Bau von Kirchen usw. im Rahmen der Massenbeschäftigung finden. In die allgemeine Dienstpflicht will man 800 000 Jugendlichen einreichen. Was dann noch arbeitslos ist, so meint der Jungdeutsche Orden in seinem „großen Plan“, wird durch die

authentische Ankurbelung der Wirtschaft im Gegebenen werden. Für diesen Plan will der Jungdeutsche Orden in den nächsten Wochen einen großen Propagandaaufschlag im Zeichen der „Notzange“ — das ist ein Symbol, das eine Zange zeigt, die an beiden Enden von zwei Klauen gehalten wird — durchführen. Im Übrigen soll dabei Propaganda für die „vom Krieg her bekannte Feldkraut-Ordnung“ gemacht werden. Die „feldkraut-Ordnung“ soll die „liberale Ordnung“, die Selbstbestimmung des Volkes nach der Weimarer Verfassung, ersetzen. Man sieht, der Jungdeutsche Orden hat einige neue Namen für die „grundrisslich neue Staatsführung“ des Herrn von Bapen gefunden. Weiter nichts. Das Wirtschaftsprogramm selbst ist eine bescheidene Million. Im dieses Programm zu verwirklichen, müßten einige Tausend Millionen investiert werden. Der Jungdeutsche Orden verspricht, diese Milliarden durch — Staatspapiere zu beschaffen. Was der Jungdeutsche Orden vorzuschlägt, ist glatte Inflation, Verwirklichung der Marx- und Industriekrise mit Hilfe von Federgeld.

Das Ende.

Ein Nachwort zum Berliner Verkehrsstreik.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Es kam so, wie es kommen mußte. Der Streik ist endlich zusammengebrochen — weil die kommunistisch-nationalsozialistische Streikfront zu allem fähig war, nur nicht zur Führung eines Streiks. Krach, Klamant, Gewalttätigkeiten und schmutzige Beschimpfung: auf all das verstand sich die Nazi-Kozi-Front ganz ausgezeichnet. Allein zur Führung eines Streiks gehört schließlich auch noch etwas moralische Qualität. Das Gegenteil von Moral — eine gewissenlosigkeits, ein Verbrechen war der Streik. Die Berliner Verkehrsarbeiter wurden, nur weil die Wagt vor der Tür stand, in ein Experiment hineingebeigt, obwohl über diesen Arbeitern schon seit langem das Damokleseschwert der Entlassung schwebte. Die Nazi-Kozi-Front hat der neuen Leitung der Berliner Verkehrsarbeiter mit dem Streik nur einen Gefallen getan. Jetzt, wo der Streik zusammengebrochen ist, raft der Angriff „2500 WAG-Arbeiter entlassen!“ durch die Berliner Presse. Ende mit Schrecken!

Die WAG will die Gelegenheit benutzen, um ihren Betrieb „rentabel“ zu machen. Nach ihrer Auffassung ist ein bestimmter Prozentsatz ihrer Arbeiter und Angehörigen längst überzählig. Ohne Zweifel wären bei der WAG, wenn sie ein Privatbetrieb wäre, längst Tausende von Arbeitskräften abgebaut worden. Wenn das nicht geschieht, dann nicht zuletzt deswegen, weil bisher in der WAG Sozialdemokraten immer wieder aus sozialen Gründen nicht die brutalen Rentabilitätsberechnungen ausschlaggebend sein ließen. Heute finden diese Sozialdemokraten nicht mehr in der Leitung der WAG. Heute weht dort ein anderer Wind und was für ein Wind, das müssen jetzt die Berliner Verkehrsarbeiter an eigenen Leibe sehr schmerzhaft verspüren. Gegen die Sozialdemokratie hat die Nazi-Kozi-Front seit dem Ausbruch des Streiks, was nicht anders zu erwarten war, eine Fütze von Feuer und Dreck losgeschleudert. Erst am Dienstag wieder jagt das Berliner Nazi-Blatt, es gehe nicht an, sozialdemokratischen Kongen Kniegehälter in die Tasche zu schieben und dem Personal die Löhne zu kürzen; denn die Sozialdemokraten läßen nicht am Steuer eines Autobusses, mit dem die Berliner fahren müßten, sie fäßen vielmehr in einem eleganten Auto, das sie sich auf Kosten der WAG-Arbeitnehmer leisten könnten. Das ist eine unerschämte Lüge. Gerade den Sozialdemokraten in der WAG ist immer wieder der Vorwurf gemacht worden, sie hätten in der WAG eine verhängnisvolle Politik getrieben; sie hätten die Wagne übersteigert und nicht rechtzeitig für Entlassungen gesorgt.

Aber all das macht auf die Lügenbrut natürlich nicht den geringsten Eindruck. Diese Spitzigkeit, die allein das Streikfiesto auf dem Gewissen hat, lüßt jetzt nach einem Sünderbrot. Allem Anschein nach ist sie selbst jetzt davon überzeugt, daß ihre Lügen sehr kurze Beine haben, und deshalb liegen sich die lauberen Brüder, die die Berliner Verkehrsarbeiter ins Unglück geführt haben, jetzt bereits sehr böse in den Haaren. Daß beide den Gewerkschaften Streikverrat vorwerfen, versteht sich von selbst. Das war zu erwarten wie das Amen in der Kirche. Daß sie sich aber jetzt selbst gegenseitig als Streikbrecher beschimpfen, das ist bezeichnend für diese Gesellschaft. So meldet zum Beispiel das Kommunistenblatt „Berlin am Morgen“ den Abbruch des Streiks mit dem Satzen „Streikbruch-Einheitsfront der Reformisten und Nazis“. „Erst als der schießende Berrat“, so sagt das Salonkommunistenorgan, „in die Reihen der Kämpfenden getragen wurde, gelang es, den Kampf der Verkehrsarbeiter so zu schwächen, daß er abgebrochen werden mußte und das war das gemeinsame Werk der reformistischen Verbändebürokratie und der Nazis.“ Und das Organ des Salonproletariats Dr. Goebels bringt am Dienstag mittag die Rattenübersticht: „Wie die deutsche Arbeiterbewegung vom Marxismus verraten wird — Kommunisten würigen WAG-Streik ab — KNO für Lohnraub — Schmächtige Kapitulation.“ Die nationalsozialistischen WAG-Arbeiter, jagt das Blatt, hätten bisher die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Der Gesamtmarxismus — Sozialdemokratie und Kommunisten — habe den Streik der Berliner Verkehrsarbeiter fetze und gewissenlos hintertrieben und abgewürgt. Er habe damit die gerechten Forderungen der WAG-Arbeiter sabotiert und den Lohnraub endgültig festgelegt. —

Da haben wir den Salat: die Bundesgenossen von gestern bewiesen sich heute mit Red. Nur die Nazis — jagen die Nazis — be-

im Franklin Roosevelt, den neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, konzentriert sich heute das Weltinteresse.

Das neue Oberhaupt des amerikanischen Volkes feiert heute im 50. Lebensjahre. Roosevelt wurde im Staate New York als Sohn eines wohlhabenden Geschäftsmannes geboren. Sein Vater, James Roosevelt, war Chef der Delaware and Hudson Comp. Wie die meisten Mitglieder der Familie hat auch Franklin Roosevelt die Beamtenlaufbahn eingeschlagen und hat es schnell zu hohen Würden gebracht. Er war Staatssekretär der amerikanischen Marine, um später zum Gouverneur des Staates New York gewählt zu werden. Auf diesem verantwortlichen Posten legte Franklin Roosevelt ein großes Maß von Initiative und organisatorischem Talent an den Tag. Er erwarb sich dadurch eine große Popularität.

Der neue Präsident der USA ist ein Krüppel. Dieser großgewachsene Mann mit mächtigen Schultern und dem Aussehen eines Kämpfers kann sich nur mit Mühe fortbewegen. Vor elf Jahren wurde Franklin Roosevelt von der infantilen Paralyse betroffen, einer Krankheit, die damals in USA große Ausbreitung fand und zu einer Plage des Landes zu werden drohte. Die ärztliche Kunst gab den schwerkranken Mann auf. Sein eiserner Organismus und der ungebrochene Wille halfen ihm, die Krankheit zu überwinden. Der damals 39-jährige, der vor dem Krankheitsfall als einer der besten Athleten der Vereinigten Staaten galt, mußte aber seine Beine in Eisenstümpfen festem und verlor die ohne Stod seinen Schritt mehr zu machen.

Der weitere Lebenslauf Franklin Roosevelts war ein glänzender Beweis dafür, daß ein star-

Die Familie Roosevelt.

ker Geist die schwersten körperlichen Hemmnungen zu überwinden vermag. Als Gouverneur des Staates New York entwickelte Franklin Roosevelt ein solches Maß von Arbeitsfähigkeit, wie es von einem körperlich Angebrochenen nur selten erreicht wird.

Das amerikanische Volk war von jeher stolz darauf, den freiheltesten Staat der Welt ausgebaut zu haben. Amerika kennt keine Dynastien, keinen Geburtsadel und keine Titel. Aber gleichzeitig lebt tief verborgen in der Seele jedes Durchschnittsamerikaners die stille Sehnsucht nach königlichem Glanz. Auf diese Eigenheit des amerikanischen Volkes ist es zurückzuführen, daß der Name Roosevelt in den Herzen von Millionen amerikanischer Bürger von einem beinahe königlichen Schimmer umgeben ist. Die Roosevelt-Tradition ist in der Geschichte der USA fest verankert. Seit den holländischen Kolonialzeiten haben die Träger dieses Namens die amerikanische Welt wiederholt beschäftigt. Seine historische Größe verdankt aber dieser ihm mit unerschütterlichem Nachhaken nicht nur die Geschichte seines Landes, sondern auch in die Vorkriegszeit jedes Amerikaners schrieb.

Theodor Roosevelt war das verkörperte Sinnbild aller Tugenden des amerikanischen Volkes. Er war und bleibt der Traum der jungen amerikanischen Generation. Der „große Teddy“ war, bevor er zum höchsten Amte seines Landes herauf wurde, Krieger, Jäger und Fortschrittskämpfer. Im spanisch-amerikanischen Kriege führte er an der Spitze seines Regiments der „rauen Ritter“, ohne den Befehl zum allgemeinen Angriff abzumarten, den von japanischen Truppen belegten Hügel hinauf. Ueber-

seine kühnen Löwen- und Tigerjagden im afrikanischen Dschungel lagen die Amerikaner in ihren Zeitungen mit atemberaubender Spannung. Und noch auf einem Gebiete, das dem amerikanischen Mann auf der Straße stets nahe liegt, ließ sich der Präsident bewundern. Er war ein glänzender Boger. Im amerikanischen Volkstum wurde er mit dem Epitheton „Big Stid“, d. h. „Großer Knüppel“, genannt, und die illustrierten Zeitungen jener Zeit stellten Präsident Roosevelt am liebsten als Jünglingsgestalt mit einem Hertalesknüttel in der Hand dar.

Seine Nachkommen waren stets bemüht, die alt hergebrachte Roosevelt-Tradition aufrecht zu erhalten. Alle Roosevelts nehmen in der amerikanischen Öffentlichkeit eine hervorragende Stellung ein. Theodor Roosevelt jun. ist Gouverneur der Philippinen, Kermit, der zweite Sohn des ehemaligen Präsidenten, leitet ein großes Schiffahrtsunternehmen, Quentin Roosevelt fiel im Weltkrieg, Archie Roosevelt nahm an dem ersten amerikanischen Weltkrieg teil, und Theodore Roosevelt, der Sohn des Präsidenten, ist ein hervorragender Jäger und Boger. Die Tochter Theodor Roosevelts, galt bei Lebzeiten ihres Vaters als inoffizielle Prinzessin von Amerika und nach seinem Tode als erste Lady ihres Landes.

Im Gegensatz zu den andern Mitgliedern der Familie Roosevelts, die traditionsmäßig der republikanischen Partei angehören, ist der neue Präsident der USA Demokrat. Dieser Bruch mit der alten Ueberlieferung brachte ihm während des Wahlkampfes die Gegenpartei der Nachkommen Theodor Roosevelts ein, die ihn, den Vetter des „großen Theodor“, als outsider bezeichneten.

kämpfen den Lohnraub. Nur sie allein sind Streiker ohne Furcht und Tadel. Marxismus und Reaktion — so kann Goebels seinen von ihm ansehenden für rettungslos verblödet gehaltenen Lesern vorkommen — leisteten gegenseitig einander Zutreibdienste. Die Hugenbergt-Kapitalisten seien zwar für den Lohnraub, sie hätten jedoch bei der Wagt durch unvorantwörtliche Bege gegen die Nazis dem Marxismus geöffnet und zum Dank dafür hätten die Marxisten den Streik abgebrochen!! O Herr, sieh dein Volk an!

Und die Kommunisten? Sie haben sogar die Entdeckung gemacht, daß die Zentrale Streikleitung den Kampf „nicht ohne Erfolg“ abgebrochen habe. Der Erfolg setze sich in der Verlängerung des Manteltarifs bis Ende März und auch sonst noch seien weitgehende Verschleierungspläne der WAG-Direktion zurückgeschlagen worden. Das ist der Gipfel der Unverschämtheit. Dieselben Herrschaften, die bei Gesamtverband bereits einwandfrei nachgewiesen hat, durch ihren dämlichen Streik die Verbindlichkeitsklärung eines Lohnraubschiedspruchs erzwungen und damit den Gewerkschaften die Hände gebunden haben, brüsten sich jetzt mit dem, was die Gewerkschaften in mühseligen Verhandlungen für die WAG-Arbeiter herausgeholt. Die Gewerkschaften haben den Lohnraub bis auf 2 Pfennig heruntergedrückt. Sie haben den Manteltarifvertrag verlängert, und wenn die Kommunisten und Nationalsozialisten nicht mit ihrem Streik das Zwischengeführwerk hätten und den Gewerkschaften die Verhandlungsfreiheit gelassen wäre, dann wären nach Lage der Dinge noch einige Verbesserungen durchgedrückt worden. Vor allem aber wäre nicht die Gefahr der Massenentlassung heraufbeschworen worden. Sie zu vermeiden, war von Anfang an mit ein Hauptgrund für die Zurückhaltung der Gewerkschaften.

Aber so ist es nun einmal bei uns in Deutschland: die Schreier haben, seitdem Teile der Arbeiterschaft auch noch durch die Hitler-Schwarzneure verrückt gemacht worden sind, leider immer wieder das Ohr der Arbeiter. In einer Krise ist Vorsicht das oberste Gebot in Arbeitskonflikten. „Erst wäg's, dann wag's“ — war die Parole eines Molke und der verstand wohl etwas von Strategie. Die Parole der Nazi-Kozi-Front im Berliner Verkehrsstreik dagegen lautete: „Nur immer feste druff!“ Und diese Parole stammt von einem, der von Strategie nichts verstand. Den Schaden haben die Berliner Verkehrsarbeiter.

Wälder in der Ost- und Nordsee

ROD. Mitten in der Ostsee, zwischen der Insel Rügen und Schweden, ist ein Fischer Wald entdeckt worden, der — wie diese Fischer berichten — in einer Tiefe von 35 bis 40 Meter aufricht auf dem Meeresboden stehen soll. Wissenschaftlich ist diese Tatsache bisher noch nicht nachgeprüft worden, jedoch haben wissenschaftlich gebildete Beobachter sich dieses Gerüchts angenommen und die Meldungen der Fischer bestätigt, die bereits den Wald „Binnens-Wald“ getauft haben, weil die Sage von der einst ver-

lunkenen, prächtigen Stadt immer noch an der Ostsee ruht.

So weit sich die Vermutungen mit bisher bekannten Feststellungen decken, dürfte es sich bei dem aufrechtstehenden Wald zwischen Rügen und Mön in Höhe handeln, die ein Alter von 20-40 000 Jahren aufweisen. Es sind mehrere solcher verunkelten Wälder bekannt, auch in der Nordsee. Wissenschaftliche nimmt man an, daß der Wald, der zwischen Helgoland und Bristand im Meere aufgefunden wurde, erst ums Jahr 1200 verunkelt sei. Das Wertwürdige bei dem jüngst aufgefundenen Wald, der keineswegs neu ist, sondern nur wieder entdeckt wurde — denn lehr alle Fischer haben ihn bereits in ihrer Jugend — ist der Befund, der angibt, der Wald habe sich fast nur in der Höhe, zum Unterschied von anderen Vorkommen, bei denen die Bäume flach auf dem Meeresboden liegen.

In der Tiefe von 40 Meter, in der die zerfärbende Einwirkung des Wellenlages aufricht und in der auch der zerlegende Einfluß der Luft nicht mehr vorhanden ist, haben sich diese Wälder, die wahrscheinlich erst nach der Eiszeit entstanden sind, bis auf den heutigen Tag halten können. Hin und wieder wird ein schwacher, von Meeresalgen und Tang umhüllter Baumstamm an die Küste gespült und die Fischer legen zu diesem merkwürdigen Findling, der weder eine Kiefer oder Eiche ist, sondern ein Urzeitstamm zu sein scheint: „Er stammt aus Sinesas Gärten“. Damit meinen sie jenen Wald, den sie beim Fischer züchten Rügen und der kleinen Insel Mön erblühen können, wenn das Wasser ruhig und klar daliegt. Wäre die Wissenschaft bald befähigt, was bisher nur Beobachtungen und Erzählungen von Fischern sind.

Milde allein, das ist zu wenig

Es ist soviel die Rede von „milden“ Zigaretten. Als ob es eine besondere Kunst wäre, eine milde Zigarette herzustellen! Wenn Ihnen Ihre Marke bei aller Milde nicht mehr schmeckt, dann liegt's daran, dass sie kein Aroma hat. Der OBERST Raucher hat die Gewissheit, eine 3 1/2 Pf.-Zigarette nach dem bewährten Rezept einer aromatischen 5 Pf.-Marke zu rauchen.



OBERST die 3 1/2 Pf.-Zigarette

3 1/2 OBERST Bei der teureren Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

Der ewige Zwiwel.

Flaubert wird freigesprochen. — Wie man vor 75 Jahren um die „Moral“ kämpfte.

Nach der Universitätszeit, nach mehrjährigen Reisen in Italien, Ägypten, Palästina und Kleinasien, veröffentlichte der fünfundsiebzigjährige französische Schriftsteller Gustave Flaubert sein erstes Buch: „Madame Bovary“.

Der Roman erschien in sechs Lieferungen der „Revue de Paris“ vom 1. Oktober bis zum 15. Dezember 1856. Herr Hügel, Leiter der Zeitfchrift eines regierungstreuen Organes, das schon zweimal verurteilt worden war und deshalb sehr auf der Hut sein mußte, nahm Anstoß an dieser Szene; der Verleger steigt mit Frau Bovary in eine Droschke und läßt die Redakteure der „Revue de Paris“ im Streifen offenbar nicht ohne die Droschke trat noch auf — es war gerade noch soviel stehen geblieben, daß die durch die Anmerkung aufmerksam gewordenen Lesern die Fährte aufnehmen konnten. Und die Fährte war gut. Da war viel zu schimpfen: Darstellung der Ehebrüche einer Provinzlerin in atemberaubender Details; mitrollosionäre Darstellung eines Seelen-Gewebes, in dem die religiöse Erziehung und der erotische Hunger die innigste Verbindung eingegangen sind; Protokollierung eines Provinz-Daleins in seiner ganzen Enge, seiner ganzen Komik, seiner ganzen Trostlosigkeit. Diese Fährte führte also direkt zur Anklage auf Unmoral und Freilegung.

Der Herr Staatsanwalt Binard las — und Flauberts Roman wurde gotteslästerlich. „Ich treffe in einem Roman nicht gern heilige Dinge an“ — rief der Staatsanwalt, den die Schilderung einer letzten Delung besonders schätzte. Hier aber kam das Herr Binard auch: „Dann ließ ich mit einer einzigen Bewegung alle ihre Kleider fallen“ und Flauberts Roman wurde unflüchtig. Der Staatsanwalt legte ein Unflüchtigkeitsverzeichnis an — es wurde sehr lang. „Wer ist?“, fragte empfindlich das Anklage-Blatt, „den Roman des Herrn Flaubert? Männer der Politik oder Wissenschaft? Er wird in die Hände von jungen Mädchen und Frauen fallen.“ Dann hand Herr Sönard auf, Anwalt Flauberts, und redete viele Stunden — und füllte den Roman nicht weniger als der Staatsanwalt. Auch der Advokat Sönard erkannte den moralischen Maßstab an — und deutete die „Madame Bovary“ als moralisches Menetekel. Welch Scheingefecht vor den Schranken! Der eine gericht den Roman als unmoralisch, der andere gericht den Roman als moralisch; und er wie jeder moralisch noch unmoralisch, sondern wie Gola es ausdrückt, die getreue Wiebergabe des Lebens“. Allerdings

rang der Vereidigte den Anklager ausgezeichnet nieder; indem er die aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze rekonstruierte durch vollständige Zitate. Aber er sagte nicht: Flaubert stellt dar, was ist. Er sagte nicht: Flauberts Roman ist nicht zu verstehen an irgendwelchen Idealen irgendeiner Gesellschaft, sondern nur an der Realität, die er malen wollte. Sein Werk ist gut, weil es wahr ist; man muß verzichten, diesem Roman eine moralische oder religiöse Stellungnahme zu sehen. . .

Und der Gerichtshof sprach Flaubert frei — weil er Flaubert falsch las. Das Urteil ist ganz bestimmt auf das moralische Pathos von Staatsanwalt und Advokat. Von den vielen „In Anbetracht daß“, die das Urteil dem Freispruch vorausschickte, ist der weitaus größte Teil eine Aufzählung der Vergehen Flauberts; so daß man schon alle Hoffnung sinnen läßt; bis den Angeklagten dann ein „In Anbetracht, daß Gustave Flaubert den guten Sitten und der religiösen Moral seine Ehre erweist“ — aus der Tatsache zieht. Dies Urteil ist aber noch mehr als ein falsch begründetes, ersterliches Freispruch. Es ist bestürzend als offizielle Verkündung einer Ansicht — die auch heute noch ihr Unwesen treibt. Dies Urteil legt fest:

Frau Jürgens auf der Anklagebank.

Noble Passionen, die ins Gefängnis bringen.

Brief aus Berlin.

Wegen fortgesetzten Kreditbetruges und Kreditbruchs stand Frau Marie Jürgens, die geschiedene Gattin des Kammergerichtsrats Jürgens, vor Gericht. Die Angeklagte ist bereits aus einer Standaßfäre der Öffentlichkeit bekannt. Sie war vor einigen Jahren zusammen mit ihrem Gatten, der damals noch Landgerichtsdirektor war, wegen Verabfolgung in Verbindung mit Kreditbetrug angeklagt worden; hauptsächlich soll sie viele Delikte in Stargard verübt haben, wo ihr Mann damals als Amtsgerichtsdirektor tätig war.

Dreizehn Monate lag das Ehepaar in Untersuchungshaft. In dem Schwurgerichtsprozeß wurde Landgerichtsdirektor Jürgens freigesprochen, während seine Frau wegen Falshelbes fünf Monate Gefängnis erhielt.

Erst im Oktober dieses Jahres wurde die Ehe aus beiderseitigem Verlangen geschieden. Sie war kurz nach Friedenschluß unter romanischen Umständen geschieden worden. Frau Jürgens war damals Witwe eines weislichen Großindustriellen, der als Soldat gekrönt war. Hauptmann Jürgens hatte im Namen seines Regiments einen Kranz auf das Grab gelegt und bei jeder Gelegenheit die junge Witwe kennengelernt.

Nach dem Schwurgerichtsprozeß war es zwischen den beiden Gatten zur Trennung gekommen. Nach der Anklage soll Frau Jürgens in den darauffolgenden Jahren eine ganze An-

zahl von Kreditbetrüben begangen haben, wobei sie meistens die Leute im Glauben gelassen habe, sie lebe noch mit ihrem Mann zusammen. Bei einer ganzen Anzahl von Firmen kaufte Frau Jürgens Kleider, Seide, Perlen und Lebensmittel, wobei sie als Frau Kammergerichtsrat auftrat.

W o r t.: „Wie konnten sie sich bei Ihren Verhältnissen derartige Passiven leisten? 160 Mark für ein Paar Schuhe, 48 Mark für eine Seidenhülle im? . . .“

W o r t.: „Mein Mann hatte als Postensoldat 15 000 Mark bekommen und mit davon 5000 Mark verprochen. Ich hatte die Pflicht, alle meine Schulden zu bezahlen.“

W o r t.: „Sie erhielten 250 Mark monatlich zum Lebensunterhalt. Da faßt man sich, wenn man schon einfaufen zu müssen glaubt, doch wenigstens billige Sachen!“

W o r t.: „Ich wollte niemandem schaden. Man verlor in dieser sündreichen Zeit allmählich den Kopf.“

Aus der weiteren Vernehmung der Angeklagten ging hervor, daß diese auch ihre Möbel mehrfach veräußerte und daß sie im vorigen Jahr auch den Offenbarungseid leistete. Sie behauptete, daß die Strafverfahren hauptsächlich das Wert eines Mannes seien, der sie verfolgte. Es sei dies ihr früherer Kompanion, mit dem sie zusammen eine Wohnungsgewerwaltung betrieb. Das Gericht verurteilte die Verabfolgung, da es noch das leinerliche Schwurgerichtsurteil zur Verurteilung bringen will. Vorher beantragte der Staatsanwalt neun Monate Gefängnis wegen Kreditbetruges.

Elektantenfriedhof in Palermo entdeckt.

In Palermo hat man bei der Legung eines Kanals in der Nähe des sogenannten Englischen Gartens einen Elektantenfriedhof in etwa dreißig Meter Tiefe freigelegt. Die Knochenreste stammen von dreißig Elefanten her. Man fand Stöße und Backföhne sowie zahlreiche Knochen verschiedener Dimensionen. Der Leiter des Geologischen Instituts der Universität von Palermo hat nach einer eingehenden Untersuchung seine Ansicht dahin geäußert, daß diese Elefanten überreste und dreißigtausend Jahre alt sein dürften. Damals müßten die Elefanten bei einer gemäßigten Erdbodenoberfläche verweilt haben sein. Die überaus wertvollen Funde der aus Tageslicht gekommenen Dinosaurier werden im Geologischen Museum von Palermo aufbewahrt werden.

Fräulein (ihre Photographie zeigend): „Was sagen Sie, sehe ich nicht hässlicher aus?“ Herr: „Auf der Photographie nicht!“

Schulmann: „Gleich kommen Sie heraus! Hier ist das Baden verboten.“ Mann im Teich (wütend): „Ich habe ja gar nicht — ich ertrinke!“

Jugend.

Von W. G. van Nouhuys.

„Bitt“ um einen Kreuzer!“

Der Herr blinnte nicht einmal auf, sondern ließ ruhig weiter, den Krugen seines Mantels hoch emporgeschlagen.

Es war jedes Uhr, fast, eine graue Abenddämmerung in Februar.

Fritz blinnte dem Herrn nach, hatte noch einmal nach rechts und nach links in die verlassene Sammelbank des Parks, dann in die Parkstraße, wo er in weiter Ferne den Schimmer einer Laterne sah; darauf trimpelte er noch einmal hin und her, blies sich in die Hände, vergrub sie dann wieder in die Hosentaschen und schlenderte der Stadt zu.

Es war doch nichts mehr zu machen. Von zwei Uhr an hatte er schon fröhlich dagehantelt — und was hatte er verdient? Hier Kreuzer. Wenn er damit heimkam . . . Das würde was Schönes geben . . . wie müde würde sie sein! Kreuzer, dann nach anderen Seite geschickt, nach Tüsch — die würde wohl auch nicht allzuviel mitbringen. Jeder von ihnen mußte zwanzig Kreuzer abliefern — zwanzig mindestens — sonst . . . Er sah seine Mutter mit dem drohend geballten Fausteln schon vor sich. Na — daran lag ihm nichts! Wenn sie schlug, dann schlug er zurück . . . Aber der Vater! Wenn der anfangs, dann würde er einfach das vorlaufen, wie Pats in vorigen Jahre, die Won ihm lieb er sich nichts gefallen, auch nicht das geringste. Aber das Schlimmste war, wenn sie ihm nichts zu essen gab. Er war so hungrig.

Nun lehnt er sich an einen Laternenpfahl vor einem großen Hause; ein Wagen wartet davor. Der Kutcher sitzt in seinen groben, breiten Pelztragen gekleidet, hoch oben auf dem Bod, und der Diener öffnet den Schlag, während die Hausfrau geküßt wird. Ein matter Lichtstrahl bringt aus dem hellerleuchteten Vestibül auf die Straße. Stimmen erschallen.

„Auf Wiedersehen, Mutter! Ich komme nur nicht mit bis an die Tür! Es ist sehr kalt!“

„Ach Henri warum genug gefleht?“

„Oh, genäh!“ Eine verheiratete Dame in schwarzem Netz tritt, einen Knaben führend, aus dem Haus und befehl den Wagen. Der Schlag wird zugeworfen, der Diener eilert ge schwind auf den Bod — und fort geht's in zulebendem Tempo.

Fritz blinzt ihnen gleichgültig nach und läuft hinter ein paar Strzen her, die in ein eifriges Gespräch verwickelt sind. Der eine von ihnen hat eine harte, harte Stimme, die in der stillen Straße unangehörig überhallt.

„Bitt“ um einen Kreuzer — ich hab' solchen Hunger!“

Die Herren hören nicht. Es ist so kalt und mich hungert!“

„Scher dich zum Teufel!“ Es war der Herr mit dem mangenschönen Stimme.

Fritz hielt um die Ecke und kommt in eine breite, vornehme Straße. Aus den Souvertains, wo die vergitterten Fenster geöffnet sind, bringt der warme Küchengerd heraus. Gierig saugt er sie ein, die Duffie ihm unbekannter Speisen

und Gerichte. Hunger und Begierde übermächtig ihn. Die Wärme tut ihm wohl und so schmeckt er sich so bidit wie möglich an das Gitter. Aber bald bereitet ihm der Geruch all jener Speisen ein merkwürdiges, öpnmäßigliches Gefühl, und er fängt an, so lange und anghelten zu gähnen, bis seine Kinnbänder ihn schmerzen.

„Oh bitt! Ichön — können Sie mir nicht etwas zu essen geben?“ fragt er.

Eines der Mädchen, das eben dabei ist, in einer großen Schüssel die Speisen anzurichten, zuckt zusammen.

„Dummer Junge — du hast mich heillos erschreckt!“

„Ach, bitte, Fräulein, geben Sie mir doch was zu essen!“

„Nach, daß du fortkommst!“

Er gelangt in eine vornehme Straße und bleibt vor einem Bäderlaten stehen. Dort liegen im hellen Schein der Gasflammen einige Reihen herrlicher Brote in der Auslage, appetitlich, verlockend mit ihren hell- und dunkelbraunen Krüsten. Auf dem Bedentisch große Blöcke voller Brötchen.

Wenn er sich ein paar der letzteren kaufte! Dann würde er keinen Kreuzer mit nach Hause bringen und einen fürchterlichen Standal erregen. Wenn er aber die vier Kreuzer brachte, dann war es auch nicht recht und lächer kriegte er nichts zu essen. Und er konnte es doch nicht länger ausbalen vor Hunger. Also vorwärts!

Die Tür ist nur angelehnt — und die Glocke läutet nicht, da er eintritt.

Er ist allein dort — ganz allein — und rings um ihn der Duft frischen, warmen Brotes.

Kommt denn niemand?

Er sieht sich um und horcht. Alles bleibt still. Sollte am Ende gar niemand da sein?

Er tritt etwas fester auf. Noch immer bleibt alles still.

Aber da plötzlich hört er ganz hinten im Hause Stimmen; da wechseln Mann und Frau harte Worte.

Eine an der Wand stehende Bank bewegt sich — eine dicke, alte Kasse zieht langsam auf, gähnt sich gemächlich aus, springt auf den Boden hinunter und geht langsam hinaus.

Auf allen Seiten Brot . . . hoch aufgehaktet oder in langen Reihen geordnet. Und gerade vor ihm, auf dem Bedentisch, eine Menge kleiner Kruden . . . Aber dort, das große Brot erst, wenn er das hätte!

Seine Augen starren unablässig auf ein Weizenbrot; eine taum zu bündigende Gier erwacht in ihm und wächst von einer Sekunde zur anderen.

Er läuft auf die Straße. — Alles ist still — hinten im Hause noch immer dumpfes Stimmengewirr.

Seine in der Taube vergrabene Hand läßt die Kreuzer los; noch einmal flieht er sich ängstlich um — dann ein Griff nach dem Brot — und rasch auf die Tür zu — durch den heftigen Ruck — erhebt sich die Glocke — dann die Straße hinaufschleichen an den Häusern entlang, das Brot fest an sich gedrückt.

Aber noch ist er nicht weit gegangen, als er auch schon jemand hinter sich hört. Eine Hand legt sich auf seinen Nacken.

„Grab' erwischt!“ brummt eine Stimme.

Fritz läßt das Brot fallen und stößt es mit dem Fuß fort.

„Nein, mein Lieber, so haben wir nicht geweilt! Heb' es geschwind wieder auf!“ sagt der Polizist. „Ich habe alles gesehen — dich wollen wir schon friegen! Vorwärts jetzt — marsch!“

„Ach, lassen Sie mich los, lieber Herr, meine Mutter wird's bedauern!“

„Kein Geschwätz — marsch!“ ruft der Polizist, ihn unentsamt am Arm packend.

So durcheinander sie mehrere Straßen — von allen Vorübergehenden neugierig angegafft — Fritz ab und zu einen vergeblichen Versuch machend, den Mann zu erwischen, bis sie endlich zur Weichseite gelangen.

Fritz wird in einen kleinen, gut durchstrahlten Raum gelohben, in dem ein anderer Polizist beim Schein einer Gaslampe die Zeitung liest. Dieser blinzt auf.

„Na, was gibst'?“

„Der hat ein Brot gestohlen in der Kurzstraße.“

„So?“ — Leg's nur dahin, du Taugenichts!“

„Er sieht Fritz noch einmal hart an und klist dann weiter.“

„Nach einer Weile fragt er: „Wann kommt Rabers?“

„Ich denke in einer Stunde!“

„So?“ Und zu Fritz sagt er: „Du kannst dich auf die Bank dort setzen!“

Nach immer bleibst du Junge stehen, während der Mann, der ihn verhaftete, an ein kleines Kust tritt und gleichgültig fragt:

„Wie heißt du?“

„Fritz.“

„Seufzer!“

„Wie alt?“

„Vierzehn Jahre!“

„Leben deine Eltern noch?“ Nachdem der Junge diese Frage durch ein leichtes Kopfnicken bejaht, fragt er weiter: „Was ist dein Vater?“

„In der guten Zeit Tagelöhner — aber jetzt . . .“

„. . . hat er wohl keine Arbeit? — Warum hast du denn das Brot gestohlen?“

„Ich war in dem Laden, um etwas zu kaufen; aber es kam kein Mensch — und ich hatte schon furchtbaren Hunger!“

„Aber da bist du jetzt auch nicht besser daran!“

„Nein . . .“ Und da warf Fritz einen fast bösarigen Blick auf das Brot.

Der Schulmann betrachtete fähig die dürftigen Kleider, die dem Jungen viel zu groß waren; ein Hod, dessen Sulktern fast bis auf die Ellenbogen rutschten, eine weiße Hose, die er sich mit einer biden Schnur um den Leib gebunden, ein Paar heruntergetretene, viel zu große Pantoffeln, und durchlöcherige Strümpfe.

Er schlüßelte den Kopf.

„Wenig — Wenig — was soll denn aus dir werden?“ Du müßt doch einsehen, daß du auf diese Weise ganz und gar auf den falschen Weg gerast. . . Du wirst noch mal mit dem Zuchthaus enden!“

Fritz antwortete nicht. Das waren für ihn

nur leere Worte. Auf seinem gelblich-blassen, schmalen Gesicht mit den eingefallenen Wangen und den alten Fagen lag ein fast tierischer Ausdruck.

„Bist du jetzt noch hungrig?“

„Ja, sehr!“ Und für einen Augenblick trat etwas wie ein lebhafter Ausdruck in die wüßigen, mattblauen Augen, mit denen er den Polizisten anstarrte.

Dieser hand, als er, nahm ein Bündchen von einem Regal, öffnete es und reichte dem Jungen ein Butterbrod hin. Dieser schloß so gierig drauflos, daß der andere seine Hand erschrocken zurückzog.

„Herzgoti, du machst ja einem fast bang!“

Fritz hatte schon angehissen, gefaßt und hinuntergeschluckt und laute und glucke mit wieder mit der Geschäftigkeit eines Tieres, das alles verfrachtet, ohne es erst zu kosten. In wenigen Sekunden war das ganze Butterbrod verschwunden.

„Du hättest dich anständig bedanken können! Und nun leß' dich dort auf die Bank — da ist die Wand an den Ofen. Du müßt noch ein wenig warten!“

Der Junge tat, wie man ihm geheißen, nachdem er an glühenden Ofenrost rasch seine Hände ein wenig gewärmt. Der Polizist nahm seine Zeitung auf und las.

Das Gas summte, das Papier knisterte, die behagliche Einörmigkeit tat wohl, und die Wanduhr tickte einwärts weiter . . .

Nach einer Weile blinnte der Mann auf.

Der Junge war allmählich schlief auf die Bank hingesunken, hatte die Beine hochgezogen und lag, behaglich ausgebreitet, mit der Mühe unter dem Kopfe, dort; er schlummerte.

Der Polizist hand auf, trat an den Ofen und betrachtete den kleinen Vagabunden aufmerksam und gutmütig. Das sümale Gesichtchen lag noch eingekullert aus und war wachschlief. Der schlafgraue Haug hing ihm bis tief in den Nacken und die Stirn war taum zu sehen. Die viel ja weiten Nerven waren zurückgerückt und ließen die Geleinte frei.

Der Junge schlief nicht ruhig. Offenbar träumte er. Auf dem Rücken liegend, hielt er beide Hände fest zusammengepreßt, als ob er etwas hatte, was er nicht mehr loslassen wollte. Seine Lippen bewegten sich unaufhörlich, um seinen Mund lag ein gebäugler Ausbruch . . .

Der Polizist beugte sich hordend zu ihm nieder.

„Nicht schlafen, bitte, bitte — nicht schlafen!“

Der Polizist schürzte das Feuer.

Erschrockt wuhr Fritz aus dem Schlafe empork und sah mit weit geöffneten Augen ängstlich um sich; aber beim Anblick des Feuers, des Glühendes und des Polizisten begann dieser Ausbruch allmählich zu verschwinden.

Es blieb ruhig liegen — keine Lider flieken, dann langsam wieder zu.

Kopfschüttelnd blinnte der Polizist auf ihn herab und lehrte auf seinen Platz zurück . . .

Jadeldädtliche Umichau.

Rüftringen, 10. November.

Unsere Revolutionsfeier.

Die „Centralhallen“ fanden gestern abend im Zeichen der roten Fahnen des Sozialismus. Die jadeldädtliche Sozialdemokratie veranstaltete ihre Revolutionsfeier. Von der dichtbestetzten Galerie herab grüßte ein breites Band in blutroter Farbe, oft unterbrochen durch die Freisprechbänke der Ehemaligen Front, Revolutionsfeier in einer Zeit, da der Verrentklub regiert, in einer Zeit wirtschaftlichen Elends, nach schwerem Kampf um die Demokratie. Die Sozialdemokratie lebt! Das ist man geteilt und nicht befeht von der großen Sozial. Mit dem Bewußtsein, daß der Sozialismus siegreich sein wird, schließen die Kämpfer nach Beendigung der erhebenden Feier...

Ein Streikquartett leitete den Abend ein, dann brachten noch vier weitere Quartette Klänge vom Männerchor des Volkschors. Die Gesänge waren Chorvorsatz registrierte Gesänge. Oberleitete ein „Requiem den gemordeten Vorkämpfern“. Seine Worte erzielten starken Eindruck. Der gemischte Chor des Volkschors brachte darauf den „Marsch der Freiheit“ und anschließend den „Marsch der Freiheit“. Die Gesänge wurden durch den Chor der Ehemaligen in reicher Weise begleitet. Es folgten dann folgende Streikquartette.

Parteiorganisator E. u. e. m. darauf das Wort zur Rede. Er wies einmündig darauf hin, daß der Rundfunkkommissar Scholz es zu hinterfragen verstanden habe, daß der frühere Reichspräsident die Rede an der Reichstagsfeier sprechen konnte und deshalb vom Ausland aus reden durfte. Die Versammelten nahmen einstimmig folgende Resolution an: „Die am 9. November 1932 in den „Centralhallen“ Wilhelmshagen-Rüftringen veranfaßten Männer und Frauen legen ihre Verurteilung ein, daß dem früheren langjährigen Reichspräsidenten Paul Lobe das Halten eines Rundfunkvortrages über das Thema „Der 9. November und die Arbeiterfrage“ durch die Direktion der Deutschen Welle und den Rundfunkkommissar abgelehnt worden ist. Da der erhobene Einpruch kein Parteiminister und Rundfunkkommissar nach heutigen Verfassungsverhältnissen ist, bedeutet diese Ablehnung im Zusammenhang mit der Einseitigkeit der Programmgestaltung des Rundfunks zugunsten der Nationalsozialisten und Rechtsverbände eine Verletzung der Arbeiterfrage, gegen die hiermit öffentlicher Protest erhoben wird. Die Gleichberechtigung der Arbeiterfrage verlangt wird.“

Geselle Neue sprach dann davon, daß sich heute alle Welt mit jenem demütigenden 9. November 1918 beschäftige. „Revolution“ oder „Maret“ hieß es von diesem Zusammenbruch eines morschen monarchistischen Systems. Die Welt, die heute „Maret“ und „Revolution“ schmälert und höhnen möchte, hätten 1918 nicht den Mut dazu aufgefaßt. Sie hätten klammheimlich zugehört, wie sich die Sozialdemokratie tatkräftig an die Arbeit machte, die Trümmer des Reiches zu schaffen und ein neues Reich zu zimmern. In den ganzen 14 Jahren nach dem Zusammenbruch ist vieles geschehen, was schwerlich noch heißer Rämpfe. Ueber den Rücken einer sogenannten Arbeiterpartei seien die Weisheiten in die Öffentlichkeit gesteuert. Die Sozialdemokratie werde nie den Kampf aufgeben für die Befreiung des Proletariats, das beweise die Geschichte der Partei. Anschließend an eine Rede von Frau 10 u. a. o. i. n. e. n. u. s. 2. 6. e. konnte für ihre 25-jährige Partei ausgeführt ein Diplom überreichen. Die Redatoren wurden von den Anwesenden durch ein

Gemeinde- und Staatsarbeiter!

Wehrt euch gegen weiteren Lohnabbau!

Von zuständiger Seite erhalten wir die nachfolgende Zuhrift:

Der Streik der Berliner Verkehrsarbeiter befindet sich in einer Situation, von der sämtliche deutschen Arbeiter der öffentlichen Körperkassen betroffen werden.

Um was handelt es sich? Warum streiken die Berliner Verkehrsarbeiter? Weil die Reichsregierung seit Monaten durch Notverordnungen versucht, die Löhne der Gemeindearbeiter auf die Löhne der Reichsarbeiter herunterzubringen. Weil Recht hat der Hauptvorstand des Gesamtverbandes in unsäglichen Verhandlungen mit der Reichsregierung auf die unbilligsten Zustände hingewiesen, die durch diesen fortgesetzten, durch Anschließung entsetzenden Lohnabbau, hervorgerufen werden. Besonders die Tatsache, daß die Gemeindearbeiter Deutschlands in den letzten 16 Monaten 25 bis 33 Prozent Lohnabbau durch die verschiedenen Notverordnungen über sich haben ergehen lassen müssen und daß in den Betrieben der Gemeinden und Kommunalbetriebe auswendige Arbeiter beschäftigt werden, die gegenüber den Reichsarbeitern gar keine Vergleichsmöglichkeiten bieten, wurden bei allen Verhandlungen von der Reichsregierung vollkommen unbeachtet gelassen. Die Reichsregierung benutzt ganz offensichtlich die finanzielle Notlage der Stadtverwaltungen dazu, um den Arbeitern unerträgliche Lohn- und Gesundheitsleistungen aufzuzwingen. Die Gemeindearbeiter wehren sich mit Recht dagegen, daß sie für die finanzielle Notlage der öffentlichen Körperkassen verantwortlich gemacht werden sollen.

Die Ursachen der Finanzkrise der deutschen Gemeindeverwaltungen ist nicht in den bescheidenen Löhnen der Gemeindearbeiter zu suchen. Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Belastung durch Wohlfahrtsausgaben für die Stadtverwaltungen sind vielmehr das Ergebnis der vollkommen fehlerhaften

Wirtschaftsform. Das das Anurbeln der darniederliegenden Wirtschaft nicht erreicht wird, sondern im Gegenteil die Krise dadurch noch wesentlich vertieft wird, hat eigentlich unsere sogenannten „Wirtschaftsführer“ auf Grund der letzten 16 Monate Lohnabbau-Periode längst begriffen haben.

Auch der Arbeitgeber-Verband der norddeutschen Gemeinden und Kommunalbetriebe in Bremen verurteilt, durch einen einseitigen Beschluß und ohne jede Verhandlung mit dem Gesamtverband als Tarifpartner in dieser Woche die Löhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter erneut zu kürzen, obwohl Verhandlungen unserer Gemeindearbeiterlöhne nur dem jeweiligen Landesfinanzminister zu führen.

Der Gesamtverband möchte den kommunalen Arbeitgeberverbänden Bremen und besonders seinen, nicht gerade genialen ersten Vorsitzenden, dringend warnen, nicht die Verantwortung für die Reihen der Gemeinde- und Staatsarbeiter zu werfen. Die Arbeiter der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen stehen seit und geschloffen hinter ihrer Organisation, dem Gesamtverband. Der Streik der Berliner Verkehrsarbeiter zeigt deutlich, wohin durch einseitige Verwaltungsmaßnahmen die Arbeiterschaft in ihrer verzweifelt Lage getrieben wird. Durch lokale Verhandlungen können viele Härten vermieden werden, nicht aber durch einseitige administrative Maßnahmen eines Arbeitgeberverbandes.

Gemeinde- und Staatsarbeiter! Steht auch weiterhin fest und geschlossen hinter eurer Organisation! Wehrt Disziplin und folgt nur den Kampfmaßnahmen eurer bewährten Organisation, dem Gesamtverband. Die Bezirksleitung des Gesamtverbandes, gez.: Junke.

dreifaches „Freiheit“ begrüßt. Nach einer kurzen Pause folgten im zweiten Teile des Programms Klavierstücke einer jungen Genossin, eindrucksvolle Szenen aus dem Leben der Erwerbslosen, die von Jugendgenossen aufgeführt wurden, und als Schluß die „Internationale“ vom Volkshor gelungen. Damit fand die eindrucksvolle Feierstunde ihr Ende.

Verurteilte Gültigkeitsvergehen.

Das Landeshöfengericht in Oldenburg verhandelt in seiner letzten Sitzung u. a. die folgenden Fälle aus Rüftringen: Der Tischler Walter W. und seine Ehefrau standen unter der Auflage, infirmen Verlehter ihrer Tochter mit dem nötigen Aufwand zu versorgen. In ihrer Wohnung nicht, sondern im logen Verlehter zu erhalten. Die Tochter ist erst 16 Jahre alt und das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Beantwortet wurde für jeden der Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten unter Bewährung nach Strafaufschub für die Frau in Rücksicht auf die noch vorhandenen schulpflichtigen Kinder. Verurteilt wurde der Ehemann zu drei Monaten Gefängnis. Sie erhält Strafaufschub. Eine erhöhte Strafe war der Ausgang einer Verhandlung über die Angelegenheit der Wirtin, die im letzten Monat in der Wohnung ihres Mannes einen fremden Mann untergebracht hatte. Die Wirtin wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein weiterer Fall betraf die Ehefrau eines Mannes, die ihren Mann in der Wohnung eines fremden Mannes untergebracht hatte. Die Ehefrau wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

am Ehrenfriedhof zu verschiedenen Malen Vergewaltigt zu haben. Das Landeshöfengericht hatte 3. wegen der ersten Verurteilung 6 Monate Gefängnis ausgesprochen. Der Angeklagte, ein Arbeiter, ist aber im übrigen freigesprochen. Weil er wegen ähnlicher Delikte schon verurteilt ist, schließt seine wiederholte Verurteilung, es müsse sich um einen Doppeltäter handeln, nicht durch. Die Strafkammer gelangte jetzt zu der Ansicht, daß eine wegen tätlicher Verlehtung vorliegende. Das Urteil lautet auf insgesamt sechs Monate Gefängnis.

Aus dem Arbeitsgericht.

is. Von der Not der Jugend gab gestern ein Prolog von dem Arbeitsrichter ein Bild. Ist es schon für einen ausgeleiteten Jugendlichen ungeheuer schwer, ja, fast unmöglich geworden, eine Arbeitsstelle zu finden, ist es aber schon für viele Solventialkassen einmalig auszufüllen, noch eine Lehrstelle zu besetzen. Die heranwachsende Jugend bleibt ohne Berufsausbildung. Wie viele Fälle aber mag es geben, in denen Verlehtene entweder eine mangelhafte Ausbildung erfahren, oder ihre Lehrzeit überhaupt nicht beenden können, weil der Lehrherr keine Aufträge bekommt? Ein solcher Fall war gestern zu entscheiden. Der Vater des Lehrlings, ein Arbeiter, hatte die Aufhebung des Lehrvertrages verlangt, weil der Lehrmeister kl. nur wenig zu tun hatte. Mit einem andern Lehrling hatte Herr kl. das Lehrverhältnis schon gelöst. Der Vater des Lehrlings klagte nebenbei auf Zahlung eines Ehrenfriedhofes zu verschiedenen Malen Vergewaltigt zu haben. Das Landeshöfengericht hatte 3. wegen der ersten Verurteilung 6 Monate Gefängnis ausgesprochen. Der Angeklagte, ein Arbeiter, ist aber im übrigen freigesprochen. Weil er wegen ähnlicher Delikte schon verurteilt ist, schließt seine wiederholte Verurteilung, es müsse sich um einen Doppeltäter handeln, nicht durch. Die Strafkammer gelangte jetzt zu der Ansicht, daß eine wegen tätlicher Verlehtung vorliegende. Das Urteil lautet auf insgesamt sechs Monate Gefängnis.

lung von 37 RM. rückständiges Gehalt für seinen Sohn. Der beklagte Meister führte aus, daß er seinen Lehrlingen nicht mehr Geld habe zahlen können. Er habe keine Aufträge, sondern arbeite nur noch für sein Lager. Außerdem habe der Lehrling eine Woche mehr Ferien bekommen, als ihm zuzustehen, worauf er 5 RM. in Anrechnung bringe. Den Lehrvertrag werde er nicht rückgängig machen, weil er unbedingt einen Lehrling behalten müsse. Der Fall endete damit, daß der Arbeitsrichter über die Summe von 32 RM. ein Urteil aussprach. Ueber die Aufhebung des Lehrvertrages kann das Arbeitsgericht nicht entscheiden. Der Vater des Lehrlings will sich an die Handwerkskammer wenden. Vorläufig muß der Lehrling seinen Dienst wieder aufnehmen.

Berufung der Radiofreunde.

Die Ortsgruppe Wilhelmshagen-Rüftringen des Arbeiter-Radiobundes hielt ihre jährliche Monatsversammlung ab. Sie wurde vom ersten Vorsitzenden mit einem Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe eröffnet. Er wies darauf hin, daß trotz der schlechten Verhältnisse der Verein immer noch an Mitglieder zunahm. Auch in diesem Monat waren wieder einige Neuzugänge zu verzeichnen. Nach dem Kassenbericht ging man zum Punkt „Berichtsbüro“ über. Es wurde besanntgegeben, daß das Röhrenprüfgerät des Vereins eingetroffen sei. Danach gab es eine lebhafte Aussprache über die Belegung der Versammlungen durch technische Vorträge. Als sich ein Punktum, welche langjährige praktische Erfahrungen besitzt, sich erbot, die Vorträge zu halten, legte die Verwaltung den ersten Vortrag gleich auf den nächsten Versammlungsabend. Die erste Vortragserie geht unter dem Titel „Anfangsgründe der Radiotechnik“.

Stiftungsfeier des Gesangsvereins „Heim“.

Die Feier des 38. Gründungstages des Männergesangsvereins „Heim“ findet am Sonntag abend im „Parkhaus“ statt. Der Männerchor von 75 Sängern tritt erstmalig mit seinem neuen Chorleiter, Oberlehrer Fr. Rehberg, auf. Die Vortragserie ist sorgfältig aufgestellt. Gesangsvereine aus der früheren Wirkungsstätte des neuen Chorleiters sind als Gäste anwesend und werden auch selbst einige Chöre bringen. Nach dem Konzert nimmt der übliche Festball seinen Anfang. Von der Verwaltung kommen die Mitglieder des Balles, besonders die Besessenen, geplant, u. a. sollen recht lustige und gediegene Veranstaltungen verlost werden. Eintrittskarten zu dieser Gründungsfeier sind bei allen altzeitlichen Mitgliedern und auch an der Abendkasse zu haben.

Vortrag im Väter Gemeindeklub.

Am Sonntag abend ist wieder ein öffentlicher Vortrag im Väter Gemeindeklub. Pastor Wöbden will sprechen über das Thema: „Die neue Zeit“.

Gesellschaft für den Freitanz Oldenburg.

Die letzte Ausgabe dieses Blattes enthält: Verordnung des Staatsministeriums vom 2. November über die Verwaltung kommunaler Versorgungsunternehmen und die Genehmigung von Hochspannungsleitungen, Verordnung des Staatsministeriums vom 2. November über den Schutz von Tieren und Pflanzen. Weiternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW 4, heftig, Rinnm durchsicht. See 3, leichte Dünne, Temperatur 8 Grad; Altmere: Wind SW 3, bemäßig, See ruhig, Dünne, Temperatur 7 Grad; Wangerooge: Wind SW 2-3, dießig, See 0, Temperatur 5 Grad; Waddenzee: Wind SW 2, dießig, See 0 Grad, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 5 Grad.

Hätt' ich dich nie gesehen!

Roman von Erich Ebenstein. 6. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

9. Kapitel. Fräulein Sabine kam sehr wichtig vor in ihrer Mission. Sie war mit einem fertigen Arbeitsprogramm gekommen und entwickelte dieses nun sehr vornehm, jeden einzelnen Punkt mit den Worten „so ist es auch der Wunsch meines lieben Mannes“ gleichsam unterfützend.

In ihrem Eifer bemerkte sie gar nicht, daß die junge Frau anfangs erschaunt, dann firtungsvoll, zuletzt mit höflichem Wädeln zuhörte. Als Sabine nun schwänzte, sagte sie: „Erich erwartet also von mir, daß ich mich nicht mit der Führung des Haushaltes beschäftigen soll?“

„So natürlich! Habt ihr denn darüber noch nicht gesprochen?“ „Wann?“ Du weißt, tagsüber ist Erich geschäftlich in Anspruch genommen, die Abends nehmen wir gemeinschaftlich mit euch Bräutigam, und nach dem Abendessen bin ich bisher immer gleich zur Ruhe gegangen. So sollte es besser wirklich an Gelegenheit, über allerlei Dinge zu sprechen.“

„Es ist wahr,“ ihr armen Kinder habt eigentlich bisher so gut wie nichts gemein gehabt, und da du durchaus darauf bestanden, daß ein eigenes Schlafzimmer am äußersten Ende der Wohnung einzurichten, so habt ihr nicht einmal abends Gelegenheit, gemächlich zu plaudern.“

„Ich plaudere abends nicht gern und liebe meine Ruhe — auch ich besuche Gesellschaften, was ich späterhin, wenn mir erst Besuche gemacht haben, öfters tun werde“, bemerkte sie gelächelt.

Tante Sabine blühte die junge Frau ganz schön an. Es war etwas in dem süßen, bes

timmen, selbstsüßeren Ton, das sie unruhig machte.

„Aber, liebes Kind“, begann sie unfeiner, „junge verleihe Eheleute haben doch das Bedürfnis, gemeinsam alles zu besprechen und über alles zu plaudern!“

Ein klares, helles Lachen, das wie süßer Firnwind über das alte Fräulein hintrieb, unterbrach sie.

„Aber Tanten, wir sind doch gar nicht verleiht! Weist du denn nicht, daß es sehr unmodern ist, verleiht zu sein... besonders in jetzigen eigenen Mann oder in seine eigene Frau!“

Tante Sabine ließ vor Schreck der Schlüsselbund aus der Hand.

„Was... ihr seid... nicht verleiht?“ stammelte sie, zwischen Betörung und Unglauben schwankend.

„Aber ganz und gar nicht, Tanten! Uebrigens ist es mir ganz lieb, daß ich mit dir, die du hier die Hausfrau bist.“

„Ich war es, Kind! Jetzt bist du es!“

„Ach nein! Ich reiße mich wirklich gar nicht um die Ehre! Darum ist es mir sehr lieb, daß wir beide uns in aller Ruhe über meine künftige Stellung im Hause lobenwert einig werden können. Ich bin sehr bereit, dir Arbeit überlassen, soweit du es wünschst — dir, Tanten, persönlich zu deiner Erleichterung! Aber ich denke gar nicht daran, mir etwas grundsätzliches Plüschlein anzulassen, für die ich gar kein Interesse habe. Wirtschaftlich konnte ich in Oldenburg genug, und ich finde es sehr komisch von Erich, daß er erwartet, ich würde hier die Hausfrau spielen. Wenn er eine solche Begehrung, so erlauben es ihm doch seine Mittel geben, eine solche zu bingen!“

Tante Sabine, die selbstlos von der Tatsache überzeugt gewesen, daß ein durch Frau Freba Stippenwäg erregenes Wesen nur nach gutem allem Schläge, d. h. häuslich, fleißig und fleißig sein konnte, ließ langsam am allen flehen Himmel.

als sie sich nicht mit der allgemeinen Hausordnung vereinen lassen.“

„Aber was, um Himmelswillen, willst du denn dann den ganzen lieben langen Tag anfangen mit deiner Zeit?“ fragte Tante Sabine weinerlich.

„Ne lächle.“

„Mein Gott, ich werde eben mein eigenes Leben leben und das wird mir übergengung Beschäftigung geben. In Oldenburg hatte ich ja so wenig Gelegenheit, mich für meine jetzige gesellschaftliche Stellung vorzubereiten, ich habe daher eine Menge nachzuholen. Man wird nicht im Handumdrehen aus einer Landpomeranze die elegante Weltkame!“

„Und das willst du werden?“

„Ja, das will ich werden!“

Tante Sabine wurde es ganz schwarz.

„Eine Weltkame! Das Bild der jungen Frau Dora Witzberg wurde vor ihr auf dem Bildnis der Dora Witzberg wurde die Gattin eines Großkaufmanns und die einzige im bisherigen Lobenweinsheim Bekanntenkreis, die den Namen einer modernen jungen Dame von Welt beanspruchte konnte. Sie trieb alle möglichen Sporte, machte alle Vergnügungen mit, die es nur gab, trieb einen geschickten Kursus in der Aufzeichnung ihrer Person und wußte sich immer überall mit einem Hofstaat von Anbetern zu umgeben, die ihr geliebliches Gesichtchen mit den übertragenden schwarzen Augen, dem blutroten Mund und dem lippen nachschwarzen Haarwerk über alle Begriffe interessant und ansehbar fanden.“

Für Tante Sabine war diese Dora stets der Schrecken aller Schrecken gewesen mit ihren allzufrühen Ansichten, dem dreifachen Auftreten und den kurzen, aber immer „bis zur Unmöglichkeit“ ausgedehnten Kleidern.

Wäre es nach ihr gegangen, hätte man Dora Witzberg längst aus den oberen Räumen des Lobenweinsheim Hauses verbannt. Leider ging dies nicht, denn ihr Mann war auch ein langjähriger Gesellschafts- und Lobenweinsheim und sie selbst eine entfernte Verwandte der verstorbenen Hausfrau, die auch ihre Tante sein wollte. So war Dora schon als Kind bei Lobenweinsheim und eingegangen, dazwischen die beiden Söhne des

Hauses und nannte sie Wietern — war also schlechtester nicht abzuhalten.“

Uebrigens regten sich die Herren des Hauses durchaus nicht auf über Dobs' Heftigkeit. Sie hatten, Tanten, nahmen sie als überflüssiges Partium. Bloß Tante Sabine entsetzte sich immer wieder von neuem über diesen Anblick einer Frau, „wie sie nicht sein soll!“

Und so etwas wollte nun Erichs junge Frau auch werden!

Nach am selben Abend nahm sie den Kasten, als er vom Kontor heimkehrte, besetzte und sprach ein ernstes Wort mit ihm.

Sie erzählte ihm wortgetreu ihre Unterredung mit Tante und machte ihm sehr nachdrücklich auf die Gefahr aufmerksam, die ihm drohe, wenn er solchen Gelüsten seiner jungen Frau nicht beizugehen einen Riegel vorsetzte und überhaupt sie „aus der Hand verliere“.

„Denn ein Mann muß seine Frau von Anfang an in der Hand behalten und ihr nicht bloß eine feste Stütze, sondern auch ein guter Führer sein im Leben!“ lautete ihrer Weisheit Schluß.

Erich hörte schweigend mit recht unbehaglichen Gefühlen zu.

Was er da vernahm, erfüllte ihn mit Befürchtung und Wergern, denn er sah eine Reihe von peinlichen Vorfällen voraus, die sicher nicht dazu beitragen würden, ihnen allen das Leben zu erleichtern.

Und doch hatte er sich früher alles so einfach und selbstverständlich gedacht — vor der Hochzeit. Nie, unvernünftig und anpruchlos, wie sie immer erschienen war, würde keine lödende Rolle in seinem Leben spielen. Tante Sabine würde sie unter ihre Fittiche nehmen, die Sonne mit ihr, Tanten, Damerlaffen und Gesellschaft im bisherigen Lobenweinsheim Freundeskreis ihre Zeit ausfüllen. Er selbst würde sich durch höfliche Freundlichkeit und äußere Aufmerksamkeit von seinen Verpflichtungen gegen sie loskaufen.

Als er dann schon in Galsburg merkte, daß es ganz so einfach doch nicht gehen würde, hatte er andere Pläne entworfen. Er wollte Erzieher und Gelehrter in ihr

Wilhelmshabener Tagesbericht.

Der Protest der Kraftfahrer.

Die zu gestern abend nach dem Hotel Lohende einberufene Protestversammlung der jadeschifflichen Kraftfahrzeugebesitzer wies einen jarken Besuch auf. Vorherrschend steckten vor hiesigen Automobilklub eröffnete die Veranstaltung mit einem kurzen Rückblick auf die so erfolgreich verlaufene Autostreitfahrt und löste dabei vor, die Rindertour alljährlich zum Stettertag zu wiederholen. Herr Stetter hielt auch den für die Professionsgrundlegenden Vortrag. Darin gab er ein Bild der Entwicklung des Kraftfahrzeugwesens und hob insbesondere den hohen volkswirtschaftlichen Nutzen des Kraftverkehrs hervor. Eingehend befasste er sich mit der Steuerpolitik des Reiches gegenüber Autofahrern und Motorfahrzeugbesitzern, um nach einer wohlgegründeten Kritik an den jährlichen Kraftverkehrssteuern die bestehenden Reichsmassnahmen im Sinne des ADAC für schleunigende Abhilfe einzutreten. Er betonte sich hier auf dem gleichen Wege wie der Arbeiter-Nach- und Kraftfahrerbund, Solidarität, tiefen Glauben an die den allgemeinen Verkehrs, Steuer- und Konsumproblemen mit höchsten Auswirkung darlegen. Der Redner schlug am Schluss seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen die folgende, einstimmig angenommene Entschliessung vor: „Die am 9. November 1932 im Hotel Lohende (Wilhelmshaven) verammelten Kraftfahrzeugebesitzer haben mit grosser Sorge das Verlangen genommen, das seitens der Reichsregierung noch fehlende entscheidende Schritte unternommen wurden, um der am Boden liegenden Kraftverkehrswirtschaft durch steuerliche Entlastung den Wiederanfang zu ermöglichen. Die Belastung durch Spritsteuern und Zollerhöhung ist uns unerträglich geblieben. Wir verlangen von der Reichsregierung, das sie durch sofortige Senkung der Kraftfahrsteuer um mindestens 50 Prozent der Kraftverkehrswirtschaft einen wertvollen Impuls gibt und dadurch zeigt, dass auch dieser wichtige Wirtschaftszweig sich der Fürsorge der Reichsregierung erfreut. Gleichzeitig wird das Augenmerk der Reichsregierung auf die preiswertesten Massnahmen der neugegründeten Verkehrsministerien gelenkt. Wir erwarten auch hier, von der Reichsregierung energisches Eingreifen.“ Im weiteren Verlauf der Versammlung hielt Rechtsanwalt Heyne einen Vortrag über die neuesten Gesetzesbestimmungen für den Kraftfahrzeugverkehr. Der Redner wies seine interessanten Darlegungen durch Anführung lokaler Beispiele (Hauptverkehrsstrassen, Vorkahrteit usw.) zu wärmen und machte für jeden Kraftfahrer viel neues, auch beantwortete er aus seiner Praxis heraus zahlreiche an ihn gestellte Anfragen. Ihm ward gleichfalls allgemeiner Dank für das Gebotene gesagt. So wurde die Veranstaltung nicht nur ein eindrucksvoller Protest, sondern auch ein gewinnbringender Lehrabend.

Verbesse rungen am Bahnhof.
An der nördlichen Seite des Bahnhofes sind Verbesse rungsarbeiten im Gange. Die an der Ecke Hindenburgstrasse liegende Dampferlaufbahn soll vermindert. Als Ersatz hierfür baut man auf dem Wege einen modernen Verkaufspavillon, etwa in gleicher Gegend wie der bisherige. Schräg gegenüber vom Landreisbüro Griffler erstreckt ein ebenerdiger Verkaufspavillon. Die Zwischenräume werden mit Kalandflächen angefüllt. In diesen werden Kalande eingestrichen. Zur Veranschaulichung kommen auf beiden Seiten des Weges Bankanlagen zur Ausführung. Der bisherige unpraktische Schladeweg erhält eine Pflasterung, begrenzt von Bordsteinen. Der Bürgersteig an der Hindenburgstrasse wird durchlaufend gepflastert, damit die Einfahrt in den Weg verschwindet. So erstreckt hierdurch der alte Hofgarten wieder, allerdings in moderner Form.

Vormerkung von Versorgungsarbeitern.
Die Mitteilung über die Aufrechterhaltung der Bemerkung der Versorgungsarbeiter für Beamtenstellen müssen bis zum 1. Dezember auf die Vormerkung folgenden Kalenderjahres, bei der die Bewerberliste führenden Behörden eingegangen sein. Der Bewerber wird im Unterlassungsfall in den Listen für die Aufnahmen gefahren, für die er die Bemerkung nicht aufrechterhalten hat und in den Listen der Behörden, bei denen die Mitteilung nicht eingegangen ist.

Von der Strasse.
Gestern fuhren bei der Nachmann-Brücke ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin zusammen, wobei letztere verletzt wurde. Der Motorradfahrer wurde unbekümmert weiter. Notärztlicher Verband man das blutende Bein des Mädchens.
Wettervorhersage und Hochwasser.
Wetter für den morgigen Freitag: Schwache südliche Winde, Morgennebel, sonst wolkig, etwas milder. — Hochwasser ist morgen um 12 Uhr.

Vom Hafen.
Eingelassen ist heute vormittag Motorschiff „Gerda“ von Harburg-Wilhelmshaven mit einer Ladung Soljagot. Ausgelassen sind heute vormittag die Motorschiffe „Johanna Becher“, „Anna“ und „Rebeka“, sämtlich leer nach Hamburg.

Neue Weihnachtsaktion für die Erwerbslosen.
Wie wir erfahren, hat sich die sozialdemokratische Stadtratsfraktion in ihrer letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt, allen hiesigen Bedürftigen wieder wie alljährlich eine Weihnachtsaktion zugute kommen zu lassen. Die Aktion soll denselben Umfang haben wie die bisherigen. Es ist damit zu rechnen, dass die Stadtratsverwaltung den Verlangen auf Durchführung der Aktion nachkommt. Dann wird auch die Stadt Wilhelmshaven nicht umhin können, den in der letzten Bürgerentscheidung angenommenen gleichlaufenden sozialdemokratischen Antrag Zuzahlung zu lassen!

Unfälle hiesiger Fischer.
Der Fischer B. hatte gestern bei schwerem Wetter, das nach, seine Kurre in die Schiffschraube zu bekommen. Durch diese Havarie lief das Boot bei Schillig auf. Der Sohn von B. musste ins Wasser, um das Geschirr aus dem Boot zu retten.

Der Gedanke an die Heirat.
Der Gedanke an die Heirat ist ihm nicht ganz fern. Er denkt an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte. Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte.

Er dachte an die Heirat.
Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte. Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte.

Schraube zu entfernen.
Bei kommenden Wasser nahm der Fischer B. das aufgelaufene Schiff in Schleppe und machte es frei. Mit eigener Kraft und kleinem Jang ging es dem hiesigen Juchhofen zu. Der letzte Granatgang nahm somit ein schlechtes Ende. Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich zwischen den Booten „Renus“ und „Lena Rad“. Sie hatten einen Zusammenstoß, wobei beide Schiffe beschädigt wurden. Während an einem Boot zwei Pflanzen eingeschädigt wurden, erhielt das andere ein ziemlich grosses Loch.

Verbesse rungen am Bahnhof.
An der nördlichen Seite des Bahnhofes sind Verbesse rungsarbeiten im Gange. Die an der Ecke Hindenburgstrasse liegende Dampferlaufbahn soll vermindert. Als Ersatz hierfür baut man auf dem Wege einen modernen Verkaufspavillon, etwa in gleicher Gegend wie der bisherige. Schräg gegenüber vom Landreisbüro Griffler erstreckt ein ebenerdiger Verkaufspavillon. Die Zwischenräume werden mit Kalandflächen angefüllt. In diesen werden Kalande eingestrichen. Zur Veranschaulichung kommen auf beiden Seiten des Weges Bankanlagen zur Ausführung. Der bisherige unpraktische Schladeweg erhält eine Pflasterung, begrenzt von Bordsteinen. Der Bürgersteig an der Hindenburgstrasse wird durchlaufend gepflastert, damit die Einfahrt in den Weg verschwindet. So erstreckt hierdurch der alte Hofgarten wieder, allerdings in moderner Form.

Vormerkung von Versorgungsarbeitern.
Die Mitteilung über die Aufrechterhaltung der Bemerkung der Versorgungsarbeiter für Beamtenstellen müssen bis zum 1. Dezember auf die Vormerkung folgenden Kalenderjahres, bei der die Bewerberliste führenden Behörden eingegangen sein. Der Bewerber wird im Unterlassungsfall in den Listen für die Aufnahmen gefahren, für die er die Bemerkung nicht aufrechterhalten hat und in den Listen der Behörden, bei denen die Mitteilung nicht eingegangen ist.

Von der Strasse.
Gestern fuhren bei der Nachmann-Brücke ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin zusammen, wobei letztere verletzt wurde. Der Motorradfahrer wurde unbekümmert weiter. Notärztlicher Verband man das blutende Bein des Mädchens.
Wettervorhersage und Hochwasser.
Wetter für den morgigen Freitag: Schwache südliche Winde, Morgennebel, sonst wolkig, etwas milder. — Hochwasser ist morgen um 12 Uhr.

Vom Hafen.
Eingelassen ist heute vormittag Motorschiff „Gerda“ von Harburg-Wilhelmshaven mit einer Ladung Soljagot. Ausgelassen sind heute vormittag die Motorschiffe „Johanna Becher“, „Anna“ und „Rebeka“, sämtlich leer nach Hamburg.

Neue Weihnachtsaktion für die Erwerbslosen.
Wie wir erfahren, hat sich die sozialdemokratische Stadtratsfraktion in ihrer letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt, allen hiesigen Bedürftigen wieder wie alljährlich eine Weihnachtsaktion zugute kommen zu lassen. Die Aktion soll denselben Umfang haben wie die bisherigen. Es ist damit zu rechnen, dass die Stadtratsverwaltung den Verlangen auf Durchführung der Aktion nachkommt. Dann wird auch die Stadt Wilhelmshaven nicht umhin können, den in der letzten Bürgerentscheidung angenommenen gleichlaufenden sozialdemokratischen Antrag Zuzahlung zu lassen!

Unfälle hiesiger Fischer.
Der Fischer B. hatte gestern bei schwerem Wetter, das nach, seine Kurre in die Schiffschraube zu bekommen. Durch diese Havarie lief das Boot bei Schillig auf. Der Sohn von B. musste ins Wasser, um das Geschirr aus dem Boot zu retten.

Der Gedanke an die Heirat.
Der Gedanke an die Heirat ist ihm nicht ganz fern. Er denkt an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte. Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte.

Er dachte an die Heirat.
Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte. Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte.

Er dachte an die Heirat.
Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte. Er dachte an die Heirat mit dem Mädchen, das er damals im Eisenbahnhof bei seiner ersten Begegnung kennen gelernt hatte.

Jadeschiffliche Veranstaltungen.

Schauflustspiele. Heute abend 8 Uhr erstmals die Oper „Die Iolanter“ Wiederholungen. Schillerstücke, heute neues Programm. Die Jadeschiffliche, Ab heute neues Programm. Am Mittelpunkt der Ilsa-Film „Wie jagt ich meinem Mann“.
Kammer-Schauflustspiele. Hier läuft von heute an der lokale Film „Gigli, eine Frau von heute“ mit Brigitte Helm in der Hauptrolle. Schillerstücke, heute neues Programm. Ab heute neues Programm mit dem letzten Großfilm „Der brave Sünder“, Colosseum-Schauflustspiele. Ab heute der Spezialfilm „Gefahren der Liebe“.

Varel.

Rändliche Gastwirte wünschen Bezeichnung von der Schlafkammer. Der Wirtverein der Landgemeinde Varel hat nachstehende Eingabe an das Ministerium geschickt: „Die Verhältnisse in den kleinen ländlichen Gasthäusern liegen da, dass fast ausnahmslos jeder Gastwirt in seinem Haus ein Schwein hat und in noch grösserem Maße ein Hühnergehege. Die Verhältnisse in der ländlichen Gastwirtschaft in letzter Zeit derart zurückgegangen sind, dass die Verabfolgung von Schlachtkörpern oder Buttertröten an Gäste fast überhaupt nicht mehr vorkommt. Schmeckt die Durchführung der Schlafkammer für die ländlichen Gastwirte nicht nur eine Härte, sondern auch als eine Strafe, mindestens aber als eine äußerst harte Sondersteuer angesehen werden, wo der Gastwirt auf dem Lande, wenn er z. B. vier Schweine schlachten will, viermal die Schlafkammer mit je acht Pfennigen und viermal Unterlassungsgebühren von je 1.80 RM., zusammen also 39.20 RM., zahlen müsste, wofür durch Verabfolgung von Speisen keinerlei Ausgleich geschaffen werden könnte. Aus diesem Grunde bitten wir, unter Hinweis auf die ministerielle Bekanntmachung, wonach Härten beseitigt werden sollen, die Schlafkammer den Gastwirten auf dem Lande lausert zu erlassen, als solche vom Amt oder der Gemeinde hierfür in Voranschlag gebracht werden.“

Aus Stedingen.

Marzfeld. Die betrübten Logger haben die Angriffe gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung gesehen sich überall. Jedes Mittel wird angewandt, um die Verbraucherschaft zu überlisten. In diesem Kampfe darf man hier am Ende nicht zurücksehen. Das Brot des Odenburger Konsumvereins, welches am Qualitätsschlachtkamer den Bestwirten ist, haben sich einige Einwohner von Klummenhof. Dieses Konsumgenossenschaftsbrot hatte es den Leuten angetan, die auch ihre Ware nach der anderen Seite der Weier liefern. Das Genossenschaftsgeleit ver-

bietet bekanntlich Nichtgenossen den Kauf in der Genossenschaft. Sie wollten man den Gedanken, eine Klage war es aber für den Denkmals als der Genossenschaft die Mitgliedschaft der Konsumgenossenschaft. Wie betriebe Logger mühen sich jetzt die Angelegenheiten.

Aus dem Odenburger Lande.

Neueinführung von Arbeitslosen.
Der Industrie- und Arbeitverderberverband für den Kreis Odenburg schreibt uns: Wir sind erfahren, hat die Vereinigung von Arbeitslosenverbänden im Unterwerbegebiet, Bremen, durch eine Erhebung in ihrem Mitgliedsverzeichnis festgestellt, dass von den ihr angeschlossenen Mitgliedern nach dem 16. September auf Grund der Berechnungen vom 4. und 5. Dezember 1932 insgesamt 2215 Arbeiter und 17 Angestellte eingeschrieben worden sind. Wir selbst haben bisher keine Ermittlungen nicht durchführen können. Soweit wir bisher feststellen konnten, sind von unserem Mitgliedsverzeichnis circa 700 Arbeitnehmer auf Grund des Arbeitslosenprogramms der Reichsregierung bisher neu eingeschrieben worden.

Arbeiterwohlfahrt- Lotterie.

Die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt, die am 20. und 21. Dezember d. J. im Berliner Gewerkschaftshaus gezogen wird, bietet bei dem Preis von nur 50 Pfennigen 185 516 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwert von einer halben Million Reichsmark. Der Höchstgewinn ist ein eingerichteter Landhaus. Die Hauptgewinne im Werte von 2500 RM., die 2000 RM. und ebenfalls Landhäuser. Daneben gibt es hunderte Gewinne mittleren Wertes von 50 RM. bis 500 RM. Der Spielplan wird ergänzt durch fünfzehntausend Gewinne im Wert von 5 RM. und 10 RM. Schließlich gibt es als Trostpreise noch 120 000 Zweimarkgewinne. Sie bestehen aus trocknen Bekleidungsgegenständen (Hemden, Hosen, Strümpfen, Socken, Gürtel, Mäntel, etc.), 6 stoffenen Kuchengabeln sowie 3 Scheren. Alle Gewinne werden auf Verlangen mit 80 Prozent ihres planmäßigen Wertes auch in Bargeld einlösbar. Die Gewinngewinnung wird bei keiner anderen Lotterie so günstig, zumal der Preis des Loses ein recht geringer ist. Der Kauf eines Loses darf von jedem erwartet werden, denn die Einmaligen aus der Lotterie können rasch dem notleidenden Proletariat zugute.

Der Markt von Leer am 9. November.

A. Großviehmarkt (Zucht- und Schlachttiere). Antrieb: 450 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Gesamtmarkt: etwas lebhafter als an den Vormärkten, milder Sorten nachschärflich. Es folgten: hochtragende und frischmilchende Kühe 1. Sorte 400-450 RM., 2. Sorte 330-370 RM., 3. Sorte 180-200 RM.; hoch- und niedertragende Kühe 1. Sorte 300-350 RM., 2. Sorte 220-250 RM., 3. Sorte 150-200 RM.; Füllkühe 1. Sorte 250 RM., 2. Sorte 180-220 RM., 3. Sorte 120-150 RM.; 12-14jährige Füllkühe 100-150 RM.; ein- bis zweijährige Kühe 100-150 RM.; Kälber bis zu zwei Wochen 12-20 RM.; Ausgewählte Tiere über 1000 bis 1500 RM.; Antrieb: 100 Stück. Handel: reger. Es folgten: Ferkel bis zu 10 Wochen 3-5 RM., von sechs bis acht Wochen 5-7 RM.; Läufer 12-17 RM.; Scher- und Kämmen 12-22 RM.; Nachter Grosse und Kleinviehmarkt. Antrieb: 17 November. Nachter Viehmarkt am 12. Januar 1933.

Denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paaren, da gibt es einen guten Klang!



Diese Worte enthalten das Mischungs-Geheimnis des echten **Ohnd Behrends Tee**

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Der Dieb.

Von Peter Prior.

Janos Fekete hätte sich das Siebchen nicht so leicht borgeflehrt. Kam da sein Gehj auf den sonderbaren Gedanken, den stillen jungen Mann für besonders Vertrauen zu schenken. Sandte ihn zur Bank, fünfzigtausend Kronen entlassen.

Janos Fekete überlegte nur fünf Minuten, dann setzte er sich in den D-Jug nach Wien, fuhr von dort nach Triest, immer ein bißchen Angst im Leibe, von dort nach Venedig und nach Genua. Und soß ihm umher in Neapel in einer unglückseligen Kneipe und hatte die Taube noch voll Geld. Keine zwanzigtausend Kronen hätte ihm die ganze Sache gekostet.

Neapel ist eine schöne Stadt für die Ungarn. Es sind dort mehr Ungarn als in Amerika! Und ein Glanzlicht! Und ein Wein! Besser als in Budapest. Und Janos Fekete lebte in den Tag hinein wie ein Graf!

Eines Tages setzte sich ein netter Herr neben Janos und sagte zu ihm in der lebenswichtigen Weise: „Sie sind Janos Fekete aus Budapest und haben fünfzigtausend Kronen Kronen untergebracht.“

Janos erwiderte: „Es war also vorbei.“

„Du lieber Himmel!“, sagte der Privatdetektiv, „das ist nicht viel Geld für unsere Verhältnisse. Habt sich kaum aus! Aber wenn Sie mir — Sie haben doch noch Geld — so fünfzig Dollar geben, dann können Sie herbei sein. Und ich würde Ihnen in diesem Falle raten, sich nach Chicago zu wenden. Da tun Ihnen kein Mensch was!“

Janos atmete auf! Und er griff in die Tasche, gab dem Privatdetektiv fünfzig Dollar, fuhr zur Bahn und nach Chicago. Auch dort waren viele Ungarn — wo aber die nicht auf der Welt! Und Janos ob und trant wie ein Graf und lebte verdammt!

Da klopfte es eines Morgens beizeiten an seine Tür, und herein trat ein großer Herr. „Sie sind Janos Fekete aus Budapest und haben fünfzigtausend Kronen gelassen. Kommen Sie bitte mit! Ihre Firma hat hundert Dollar auf Ihre Forderung ausgesetzt, und ich bin der Mann, der sie verdienen will!“

Janos haunte. Und hier sollte er unbedenklich stehen, wie es der New Yorker gesagt hatte? Aber er kannte die amerikanischen Privatdetektive schon von New York her, ergriff in die Tasche und zahlte hundert Dollar auf den Tisch.

„So, jetzt, Sie verstehen schon ein bißchen Amerikanisch“, lachte der Ehrenmann. „Da, dann seien Sie wohl am besten nach Boston! Dort kümmert sich kein Teufel um Sie. — Good by!“

Janos riefte mit dem Rest seines Geldes aber nicht nach Boston, sondern nach Washington, wo wieder sehr viele Ungarn sind und wo es gutes Geschäft und guten Wein gibt.

Und Janos lebte dort vierzehn Tage in Sauf und Braus. Als er eines Tages auf einer Bank in den schönen Anlagen vor dem Weißen Hause saß, kam ein Mann auf ihn zu, grüßte höflich und sagte: „Sie sind ja Janos Fekete aus Budapest! Sie haben fünfzigtausend Kronen verrentet. Sie werden ansprechen werden, denn Ihr Gehj, der Sie wiederhaben will, zahlt die Ueberfahrt und alle Kosten, nur damit er Sie wieder in seinem Geschäft als Kassierer anstellen kann. Wieviel Geld haben Sie denn noch?“

„Fünfzig Dollar!“, piepste Janos kleinlaut.

„Das ist nicht viel. Ich bekomme hundert, wenn ich Sie bringe, was ich bestimmt tun werde. Wo los! Vorwärts, March!“

Sechs Wochen später hatte Janos sein Jahr Gefängnis weg. Aber immer noch wunderte er sich über die Organisation der amerikanischen Privatdetektiv-Institute.

Ein Abschied.

Skizze von Gisa Maria Bud.

Ingenieur Zheffen kam aus der Abteilung für Motorenbau, die sich eben um Feierabend von Arbeitern entzerte, und schritt durch einen geräumigen, halb hellen Gang in einen anderen Saal, über dessen feinstaubigen schwebenden Luft die weißen Lampenbrenner dünnlich leuchteten. Auch aus diesem Raum strömten an ihm rechts und links die Dampfkessel vorüber, besetzte Angestellte mit lebenden Werten, schlief gefasste Arme, an denen die großen schwarzen Hände wie schwere Gedanken haften. Der Feierabendgrund umjammte ihn: lässig freundlich erwiderte er, mit den braunen Augen irgendwo in der Ferne, den Gruß.

Mechanisch schritt er Raum für Raum den pflichtgemäßen Kontrollgang. Dann hand er still; atmend bedrückt. Seine Hand rührte schnell über die beinahe geschlossenen Augen, noch höher, anfruchtlich lautes Denken hinhinweisend, noch wenige Augenblicke Wäut — und dann — und dann —

Am Wrenstahl hielt ihn etwas auf. Zwei Leute hantierten in dem dicken blauen Rauch, dem einzelne weißglühende Fäden der Lampen entglommen.

Zheffen trat heran und schrie durch das abgezerrte Gebirge der launigen Motoren:

„Wo heißt’s?“

„Hier, Nummer acht jetzt ein Zylinder aus“, kam eine tiefe Stimme zurück.

Der Ingenieur tastete sich näher, bis er Mann und Maschine gewahrt wurde. Die Prüfen zusammen eilig; fielen ab, festgen die das Geräusch der Explosionen zeigte den feindlichen Ohren die unbedenkenliche Störung.

„Lassen wir das für morgen!“, gab Zheffen schließlich unruhig auf. Die Leute trappeten schwer den halb dunklen Saal davon. Zheffen sah ihnen nach. Er war plötzlich so leer, so gelend ab — Nun schob er die große posende Röhre zum der weiten Gasse. Er trat in seinen kleinen Arbeitsraum, legte den überhöhten Kessel ab, wusch die Hände. Dann schlug er die Tür mit heftig entschlossenem Rud zu und ging durch einen Korridor zum Direktionszimmer. Fräulein Berard bedeckte feobere ihre Schreibmaschine. Sie stand mit dem Rücken zum Licht; das erhellte den Umriß ihres blonden Kopfes und ließ das Gesicht im Schatten.

„Guter Feierabend, Herr Doktor!“ Klang die milde, junge Stimme.

Er nickte, wie etwas Schweres dem scheidenden Ton nachschwang. Und hier feste, kleine Hand zitterte wohl leicht, als sie jetzt beschreibende Bogen zusammenziffte.

„Ja — muß also Abschied sein, Fräulein! Und dann nahm er sie in den beiden Händen und zog sie sich nach zum Licht, und überordnete ihr blaßes Gesicht mit kühnen Blicken:

„Warum — warum —? Was ist nicht gut hier und warum —? Warum nun den Mann nehmen mit zwei Kindern, dem wer weiß wieviel Sorgen nachschleppen? Jaben wir nicht schon frode drei Jahre hier gehabt?“

„Sie haben sich nicht entschlossen den Kopf. — Sie sprachen mit neulich von Flucht in die Ehe. Es ist doch ein Pflichtenmüssen! Meine jungen Jahre geben zur Neige — soll ich immer draußen stehen? Hier war’s warm und gut — gewiß; aber ich habe noch ein anderes Leben außerhalb dieser Wände gelebt.“

„Und ich — und ich? — Wissen Sie mein Leben, Mädchen? Diese entsetzliche Verbitterung, in der ich meine Ehe ertrage.“

dieses Herumleben mit der Frau durch Kurort und Sanatorien? Und doch schleppe ich es noch, denn hier, hier wachsen mir in der Arbeit täglich die Kräfte wieder zu! Ach, daß Sie mich im Stich lassen! Ich wird mir wieder solche Feierabendstunden leisten können.“

„Morgen ist eine andere da auf meinem Stuhl und wird jung sein und vielleicht froher sein als ich. Und wenn Sie am Abend aufstehen aus den Sälen kommen, dann wird auch diese Mamiell Tipp-Zipp“ wäut bösen, was da drinnen tagsüber geirrt und getornt und gefesselt worden.“

„Wägen Sie sich nicht so gering, Mädchen! Sie haben im harten Kampf, Herr in Bild, mit Wiberhaken verankert.“

„Lassen Sie mich, Herr Doktor!“

„Ich fürchte, Sie machen sich auch mit dieser schnellen Heirat gering!“

„Sie tranken nicht!“

„Nicht doch — nicht doch!“ Er ließ seine Arme sah von ihr abhinken: „Was kann ich Ihnen denn sagen!“ Seine Stimme klang an.

Und sie trat sich fort von seiner Wäse, nahm ihren Mantel mit bebenden Händen vom Haken und setzte den Hut irgendwo auf’s Haar.

Er hob plötzlich hinaus und stand schon wartend, als sie aus dem Büro trat, seine Rosenpfeife deckend vor das Gesicht gepreßt.

Sie schritten sie über beschlammtes Pflaster zum äußeren Tor und dann auf der Sandstraße stadwärts. Die apfrosiphischen Massen der Fahrt waren schwarz in nachflauen Himmelsgrün geätzt; der Abendwind schlug wie nasse Fegen ins Gesicht, es roch nach aufgedrehten Aedern, nach harzigem Kiefernholz. Die jungen Kaktienbäumchen längs des Weges hatten dicke, gelbe Köpfe ausgefacht.

Zheffen sah das Mädchen an: ihr Profil sagte sich rein in der hohen, märtyrlichen Abend.

„Sie haben nicht einmal zurückgeblät, Fräulein —“

„Ich darf nun nicht mehr zurückblät!“ Ihre Stimme klang kühner als sie gewollt, und es flochte ihr der Fuß, und sie hat es ihm mit den Augen ab.

„Wenn ich nur wüßte, das Sie glücklich werden — ich — fühle den Anteil eines Freundes an Ihnen“, brach es da aus ihm.

Sie sentte den Kopf: „Nicht so schwer machen — lieber Himmel — nicht so schwer!“

Sie raffte sich auf zu letzter qualvoller Wehrhaltung: „Lassen Sie uns Lebwohl sagen, Herr Doktor! Ich danke dem „Ungewiß“, das mit diese drei Jahre idente — und nun kommt es wieder von ungewiß in mein Leben, daß ich weiter muß. Mir gehen ja beide mit bebenden Händen. Leben Sie wohl! Alles Gute — alles, alles Glück!“

Zheffen hielt ihre kalte Hand, zerpreßte ihr die Finger in ingrinnigen, verträumtem Schmerz. Und er erbie die Größe ihres Mutes und gab sie nach wenig rauhen Abschiedsworten frei.

Hern ging sie im leuchten, dunklen Abend den Rückstrahlen der Stadt entgegen; er war noch und strarte ihr nach. Und langte schließlich den gleichen Weg in dunnem Verlorenein an letzte Worte heimwärts.

Das verkannte Nahrungsmittel.

Von Dr. med. Heinz Geitlan.

Ja, so etwas gibt es! Daß der abgemessene Verbraucher nicht weiß, ob die von ihm bevorzugte Nahrung als Nahrungs- oder als Genußmittel gilt, ist kein Wunder. Mänter sollte es sogar in sich. Und das liegt in gerade der Wert einer guten Zubereitung, daß sie aus dem gemischten Nahrungsmittel einen Genuß, wenn auch nicht gleich ein Genußmittel macht. Daß aber auch maßgebende Regierungen nicht immer Nahrungsmittel und Genußmittel unterscheiden können, zeigt die Vetterung des Zuckers.

Steuergeboten werden öffentliche Wächtung. Er zeigt, wie sehr veraltete Auffassung, oder nennen wir es ruhig Unkenntnis, zu neuerlicher Befragung führen kann.

Zucker und Süßholz unterliegen der Besteuerung. Doch während der Steuerertrag beim Süßholz nur etwa 200 000 Mark jährlich beträgt, geht er beim Zucker in die Millionen. 300 Millionen sind es genau, die der Zucker an Steuer einbringt. Für jedes kilo Zucker ist eine Steuerkraft von 21 Pfennig zu tragen. 21 Pfennig bei einem kilo Zucker! Was wird eigentlich beim Zucker besteuert? Die Beantwortung dieser Frage ist interessant und aufschlußreich zugleich. Besteuert wird nämlich nicht etwa das Nahrungsmittel Zucker — andere Nahrungsmittel der gleichen Rangstufe und von gleicher Bedeutung, wie Mehl oder Kartoffeln, unterliegen überhaupt nicht der Steuer! — nein, besteuert wird beim Zucker wahrheitsgemäß der Genußwert! Dabei dürfte es schon längst allgemein bekannt sein, daß Zucker ein vorzügliches Nahrungsmittel ist, ja mehr noch, Grundlage mancher Ernährungsformen und unentbehrliches Nahrungsmittel der Kranken und Genußmittel aber nicht.

Die Auffassung, daß Zucker ein Genußmittel aber nicht der vergangenen Zeiten an. So sollte es wenigstens sein. Daß das noch immer nicht so ist, beweist selber die Besteuerung. Denn nur durch diese veraltete Auffassung ist die Besteuerung des Zuckers zu erklären. Doch selbst dann, wenn man dieser Auffassung Rechnung trägt, muß die Besteuerung als ungerecht empfunden werden, insofern man Zucker mit Süßholz vergleicht. Denn dabei ergibt sich, daß der Zucker die bereits erwähnte Steuerkraft von 21 Pfennig für das kilo zu tragen hat, während der 50mal so süße Süßholz nur 2 Mark für das kilo fordert. Wodurch erklärt wird, warum der gesamte Steuerertrag beim Zucker 300 Millionen und beim Süßholz nur 200 000 Mark beträgt.

Der Nährwert von Süßholz ist gleich Null. Seine Besteuerung als Genußmittel erfolgt also in gewisser Hinsicht zu Recht, obwohl auch hier Einschränkungen bezüglich der Krankenernährung angebracht sind. Der Nährwert des Zuckers dagegen ist außerordentlich hoch. Er beträgt in Kalorien und rechnet für ein Gramm: 41 Kalorien. Das ist genau soviel wie der Kalorienwert von ein Gramm Eiweiß. Der Genußwert des Zuckers aber, der doch wohl die Ursache seiner Besteuerung darstellt, ist demgegenüber nebensächlich. Wenn man diesen Gedanken überlegt, kommt man immer noch zu einer Betrachtung der Zuckersteuer, die Kritik hervorruft.

Die besten Mäßen der Verbraucher geistungen sind, ihr Drittel des Zuckerpfeiles als Steuer zu entrichten. Das, obwohl Zucker trotz der Steuer immer noch ein verhältnismäßig billiges Nahrungsmittel ist.

Warum aber gerade der Arzt zu dieser Frage Stellung nimmt? Weil er es ist, der am meisten mit den Nahrungsmitteln befaßt ist, die bewirken und gegen Zucker als Nahrungsmittel bestehen. Ein Beispiel dafür: Da kann so ein kleiner Mensch, das aus irgendeinem Grunde mit der Flasche genährt werden muß, durchaus nicht gegeben, obwohl die Milch- oder Schleimnahrung richtig ist. Es wird und wird nicht. Erst bei genauerer Prüfung stellt sich heraus, daß die Mutter zwar die Mischung richtig vorgenommen, daß sie aber die dabei anbedingte notwendige Zuderermenge fortgelaßen hat. Sie hat die Bedeutung des Zuckers als Nahrungsmittel nicht erkannt. Zwar war ihr die Zuderermenge genau wie die der anderen

Nahrungsmengen genau angegeben worden. Aber da diese Mutter — wie manche andere auch — im Zucker nur das süßende Genußmittel sah, glaubte sie den Zucker fortlassen zu können.

Der Rauchtigtdampfer.

Eine schwimmende Gölle wird verfolgt.

Das Rauchtigtdampfer des Wiberbundes gibt sich die größte Mühe, dem Rauchtigtdampfer auf die Spur zu kommen und den Größen des Opium- und Kokaingehaltes den Garaus zu machen. Als und zu gelangt es, einem bißchen Verdacht zu machen, aber das ist immer nur ein Tropfen auf dem brennenden heißen Stein. Zu allen Gerichten wimmelt es noch von diesen gefährlichen Krimen, die das fürchterliche weiße Gift verschauern, die große Gewinne damit erzielen und die nicht danach fragen, wieviel Menschenleben ihr Geterbe auf dem Gemissen hat.

Sein Wänter, wenn sich das Rauchtigtdampfer des Wiberbundes in bester Aufregung befindet über die Nachricht, die aus sechs Hafenstädten zugleich in Genf eingelaufen ist. Es handelt sich um einen Ozeandampfer, der nicht weniger als 30 000 Pfund Rauchtigtdampfer an Bord führen soll. 30 000 Pfund Opium, Kokaïn und Heroin. Man sucht fieberhaft nach dem geheimnisvollen Schiff; aber man hat vorläufig noch keine Ahnung, wo man es finden soll.

Die gefährliche Ladung des Dampfers war natürlich als harmlose Ware deklarieren worden, und einem Unfall ist es zu vermeiden, daß das Geheimnis des Schiffes aufgedeckt wurde. Auf dem Dampfer war ein Matrose angeheilt, selbst mordmüchtig, der mit dem Kapitän des Schiffes einen großen Streit gewinnend hatte. Es war ihm gelungen, eine größere Menge Morphium zu stehlen. Der Schiffskapitän entdeckte den Diebstahl und den Dieb, und der Matrose wurde in einer Einzelzelle inhaftiert. Als das Schiff in einem arabischen Hafen vor Anker lag, gelang es dem Matrosen, zu entfliehen. Er Matrosen mit dem strengen Kapitän rüden und zeigte den Hafenbehörden an, daß die Waren des Dampfers falsch deklarieren worden waren.

Auf dem Schiffe hatte man inzwischen die Flucht des Matrosen wahrgenommen. Der Kapitän witterte Untat; er verließ sofort den Hafen. Dazu kam noch, daß die Hafenbehörden den Angaben des Matrosen zuerst keinen Glauben schenken wollten und als man endlich die Verfolgung des Dampfers aufnahm, war der Vorprung des Schmutzgeschiffes schon so groß, daß man seine Spur nicht mehr finden konnte. Der Matrose wäute, daß das Schiff einen russischen Hafen anlaufen wollte. Die radiotelegraphische Nachfrage in diesem Hafen ergab, daß es sich um eine Verschiffung der Schiffsmannschaft handelte; in dem russischen Hafen war der Dampfer nicht anwesend.

Es steht ziemlich sicher fest, daß der Dampfer aus einem chinesischen Hafen auslaufen ist. Das Genf Rauchtigtdampfer weiß, daß dieser falsche Kapitän des interessanten Rauchtigtdampfers bisher um das fast alle Rauchtigtdampfer, die in die Welt hinausgehen, dort verfrachtet werden. Die Vermutungen sind begründet, daß die Ladung des gesuchten Schiffes für Frankreich und namentlich für Südamerika bestimmt ist, und man nimmt an, daß der Kapitän zunächst in Marseille landen werden. Die Flucht des Matrosen und die Angst vor Strafbefehl ließen den Kapitän das Ziel des Schiffes gründlich ändern, so daß man jetzt nicht die geringste Ahnung hat, wohin sich das gefährliche Fahrzeug gewandt hat. Man nimmt an, daß der Dampfer vertrieben wird, einen Teil seiner Ladung unterwegs an andere Schmutzgerätdampfer abzugeben.

Das Genf Komitee ist der Ansicht, daß es sich hier um die großartigste Rauchtigtdampfer der letzten Jahrzehnte handelt. Der Wert der auf dem Schmutzgerätdampfer vorhandenen Mengen an Morphium, Kokaïn und Heroin dürfte viele Millionen Dollar betragen, und man kann mit den Vorräten auf Jahre hinaus die Bedürfnisse des Rauchtigtdampfers decken. Die Flucht des Matrosen und die Gefahr des Kommissars und ein kaum zugunehmender Verlust für den Rauchtigtdampfer, wenn man das gefährliche Schiff lassen könnte. Aber es wird schwer, wenn nicht unmöglich sein, den Schlichen der Schmutzgerätdampfer auf die Spur zu kommen. Mit den Kapitänen der vertrieben Rauchtigtdampfer, die sich immer und überall verstreut in die Hände arbeiten können es die gefährlichsten Verfolger nicht im untersten aufnehmen. Das weiße Gift — 30 000 Pfund Morphium, Kokaïn und Heroin — wird unbedeutend dahin gelangen, wo es von tranfen und verbienenden Menschen mit offenen Händen empfangen wird. E. E.

Stammisch im Cafe.

Von Hans Bauer.

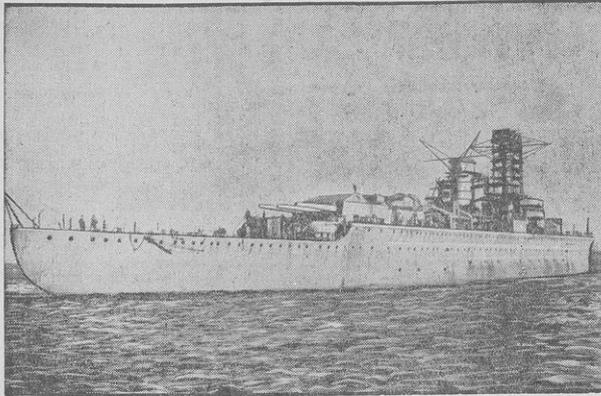
Manchmal verbeißt ich in einem Café, in dem ich den Mittagsstunden und dann wieder vom späten Nachmittags bis in die Nacht an zwei, drei Tischen sitzen. Ich schon sehr viele Leute gesehen, die ich schon denken zu können als diese. Diese Leute tun eigentlich nur immer das eine: sie lesen den Benbenbücher. Aber sie lesen sie nicht mit der Gile und höchsten Interessiertheit des lebensschaffenden Welters, des wilden Mästerers; sie lauen den Vesehoff langsam anlang. Sie studieren ihn. Ich habe mich neulich einmal nach diesen Leuten erkundigt. Es sind wenig kultivierte Herren. Der eine ist Hofkassabesser, der andere besitzt in der Vorstadt ein Gemischkäthen, ein dritter hat eine kleine Vertierung. Weißt haben diese Männer gar nicht ihr Geld auf ein Wärd gesetzt. Es sind damit nicht so schnell bei der Hand. Eine lange Kette von Enttäuschungen hat die vorläufig gemacht. Aber sie haben doch immer in Gedanken getrippelt. Hier kontrollieren sie diese Gedanken mit der Gründlichkeit und Frachtmannhaftigkeit des Rouunterers. Ihnen ist der Totalfaktor sein aufwendendes Spiel, sein Nervenzpiel; er ist ihnen Studium, Arbeit, Mühsal. Sie wagen nicht, sondern wänter. Wenn sie doch einmal wänter, dann ist dieses Wänter im Feuer der ersten Untersuchungen ein wenig zu Gemüht erheitert worden. Und doch ist der Reinstampf um das Glück nicht der Inhalt dieser Leses. Diese Gäste hier warten im geheimen immer auf das Wunderbare: auf den großen Tip. Der wird nicht heute kommen und nicht morgen, aber er kann einmal in einer Zukunft kommen. In irgendeinem entliche gebiert eine Gintze jetzt oben vielsticht in Schwestern ein Wärdewänter. Diese Leute sind nicht so glücklich, wie die große Quote bringen. Dort, der maagere Herr mit dem Stoppelhauf, der eben die Sportsetzung umwendet, wird jetzt ein Kunde bekommen haben von dem, was bevorstand. Dann wird er getötet sein.

Seinen Gesichtsfeldungen, der der Reinstampfer seines Wänter nicht nur einmal trappen haben Tag, sondern den ganzen Abend und jetzt noch besser dahleil als er, wird er dann mit einem einzigen Schläge um’s Hinter sich gelassen haben und vor ihm stehen wie der Sieghafte, der glaubte, wie der Wänter nach der Göttinge.

Wahrscheinlich bekommen die an dem Tisch ganze Haare der dem Wänter, der Hofkassabesser, der Krämer und der eine Vertierer. Wahrscheinlich werden sie über den kleinen Schwimmen und kleinen Verlusten; ihnen bleibt der Glaube an das wunderbare Wänter bis zum letzten Tage. Das war ihr Erdendernst.

~ Bilder vom Tage ~

Banzerschiff „Deutschland“ im Rohbau fertig.



Das neue Banzerschiff „Deutschland“ wurde in Kiel in ein Trockendock geschleppt, wo es durch Anbringen der Schraubensüßel und Einsetzen der Maschinen seiner Vollendung entgegengeht.

Die Ankunft des Weltfliegers von Gronau in Rom.



Der italienische Luftfahrtminister Balbo (links) begrüßt als erster Volksgang von Gronau bei der Ankunft in der italienischen Hauptstadt. Dem deutschen Flieger, der in einem Flug rund um die Welt annähernd 60.000 Kilometer zurücklegte, wurde dort ein begehrter Empfang bereitet. In wenigen Tagen wird nun von Gronau nach Friedrichshafen zurückgefahren, in dessen Nähe die Heimat seines Flugzeuges, die Dornier-Werstatt, liegt.

So empfängt man Hochzeitsreisende in Hawaii.



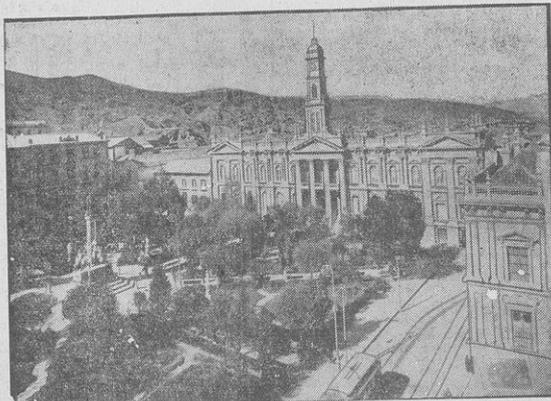
Der Tennismweltmeister Ellsworth Vines (USA.) und seine junge Gattin haben sich auf eine Hochzeitsreise nach Australien begeben. Bei ihrer Ankunft in Honolulu wurden sie nach alter Tradition mit Blumenkränzen geschmückt.

Bombenwerfer vor Gericht.



In Altona findet gegenwärtig der Prozeß gegen vierzig SA-Leute statt, die beschuldigt sind, in der Provinz Schleswig-Holstein zahlreiche Sprengstoff-Anschläge verübt zu haben. Unser Bild zeigt einige der Angeklagten vor dem Gerichtsgebäude in Altona.

Parlament zu vermieten.



In der bolivianischen Hauptstadt La Paz hat die Empörung über die Niederlage der Chaco-Armee zu stürmischen Demonstrationen gegen die Regierung geführt. Die Menge bemächtigte sich des Parlamentsgebäudes und befestigte an die Türen mit der Aufschrift „Zu vermieten“.

Ueberschwemmung in Schottland.



Inhaltende Regenfälle haben in weiten Gebieten Schottlands Ueberschwemmungen verursacht. Wichtige Verkehrsstraßen sind bis zu mehreren Fuß Höhe überflutet. Unser Bild zeigt einen Autobus auf einer überfluteten Straße zwischen Inverness und Aberdeen.

Jadestädte Umhau.

Jubiläum der Fische... Die Wäldschere... Die Wäldschere... Die Wäldschere...

Neues Abwagut.

Heute morgen 11 Uhr lief der Dampfer 'Nordsee'... Der Arbeiter-Bildungsausschuss zeigt am Sonntag nachmittags 3 Uhr im 'Wäldschere'...

Am Sonntag Kinderfilm!

Der Arbeiter-Bildungsausschuss zeigt am Sonntag nachmittags 3 Uhr im 'Wäldschere' zwei prächtige Filme: 'Dornröschen' und den Kasperfilm 'Aus der Kinderstadt des Kaiserreichs'...

Aus den Heimatreuen.

Der Seimatverein der Brandenburger hielt seine letzte Monatsversammlung ab... Die Torpedoboote 'Mastros' und 'Möwe' sind gestern nachmittag in Genußmünde eingelaufen...

Von der Reichsmarine.

Die Torpedoboote 'Mastros' und 'Möwe' sind gestern nachmittag in Genußmünde eingelaufen... Die 'Schiffahrt und Schiffsbau'...

Schiffahrt und Schiffsbau.

Norddeutscher Fischdampfer-Verkehr. Heute um 11 Uhr... Die 'Nordwestdeutsche Rundschau'...

Nordwestdeutsche Rundschau.

Bodhorn. Vortrag über Steuer- und Wirtschaftsfragen... Die 'Zeitung'...

Feinste Hannoverische und Wäldschauer Industrie-Kartoffeln. Gustav Witt, Wilhelmstraße 25, Ecke Meyer Weg. - Telefon 2198. - Billiges Beder in guter Qualität kaufen Sie am besten bei L. Linnemann, Whaverer Straße 57. Bevorzugt unsere Interenten Zwangsversteigerung.

Stellenangebot. Kleines Mädchen oder Witwe gesucht... Stellenangebote. 12jähr. findet freundl. Mädchen, Nähtischgehilfin... Zu verkaufen. Gut erb. etw. Kinderbettstelle mit Matratze...

Stellenangebote. Kleines Mädchen oder Witwe gesucht... Stellenangebote. 12jähr. findet freundl. Mädchen, Nähtischgehilfin... Zu verkaufen. Gut erb. etw. Kinderbettstelle mit Matratze...

Für Jugendliche verboten. Corosuum. Darum Nachwirkungen nicht genehmigt wurden... Gefahren der Liebe mit Albert Baffertmann, Tonib Opt. u. v. a. Premiere heute Sonntag große Jugend-Vorstellung. Hände hoch, hier Eddie Polo.

Gemeinde Bodhorn mit Landwirten und Fischebesitzern wurde in Bodhorn abgehalten. Regierungsrat Jung hielt einen Vortrag über Steuerfragen...

Waldhornersfeld. Keine heißen Stein in die Betten legen. Der Arbeiter J. hatte wegen der Hitze die Betten für seine kleinen, noch nicht schlupfächtigen Kinder mit Steinen anwärmen wollen...

Grabstele. Der widerpenkige Arbeitsdienstwagen für den Eisenbahnbau... Der frühere Ministerpräsident Tanzen hat an Studentin Dr. Osterloh einen offenen Brief geschrieben...

Revolutionstheater. Die Eiserne Front und unsere Partei hatten zu einer Feierabend nach Meyers Lokal aufgerufen. Ein Lied, von der SPD vorgelesen, leitete die Feier ein...

Gemeinderatssitzung. Eine öffentliche Sitzung des Gemeinderats findet am Sonntag, abends 7 Uhr, bei R. Hobbie in der Jodel statt.

Neuenburger. Gemeinderatssitzung. Der in letzter Sitzung festgesetzte Voranschlag hat vorläufige Genehmigung gefunden...

Die Sitzung der drei Gemeinderäte, die in zwei Beschlüssen über die Zusammenlegung der drei Schulen in der Reichshöhe beschließen sollen, findet am 15. November, abends 5 Uhr, im 'Grünen Wald' in Bodhorn statt.

Oldenburger Bürgermeister-Fragen.

Zu den in Göttingen festgestellten Verhandlungen des Staatsministeriums mit dem Bürgermeister Dr. Stoffregen... Der frühere Ministerpräsident Tanzen hat an Studentin Dr. Osterloh einen offenen Brief geschrieben...

Der frühere Ministerpräsident Tanzen hat an Studentin Dr. Osterloh einen offenen Brief geschrieben, in dem er die Anwürfe des demokratischen Stadtschultheißen Dr. Osterloh gegen die frühere Regierung Tanzen aufs allerhöchste zurückweist...

Dr. Goeckitz ist im Frühling 1921 zum Oberbürgermeister gewählt, hat im Mai 1921 seinen Dienst angetreten, die Wahlperiode des Stadtrates lief bis Ende 1921 und ist dann bis 1. Oktober 1922 verlängert auf gelesene Weise...

25 Personen bei einem Gewitter auf Ruda getötet. Aus Saccana wird gemeldet: Bei einem heftigen Gewitter in den Provinzen Santa Clara und Camaguey sind 25 Personen ums Leben gekommen...

Unheil auf dem Bahnhof.

Auf dem Bahnhof Saanen bei Gießen fuhr heute früh ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Fünf Wagen entgleisten, 16 Reisende erlitten leichte Verletzungen.

Auf den ehemaligen Schlachtfeldern in Nordfrankreich wurden im Laufe des Monats Oktober 193 deutsche und 89 französische Soldaten gefangen genommen. Von den Deutschen konnten bisher 16 Identifiziert werden.

In Wanne-Eickel verunglückten gestern fünf Personen in einer Schlamme. Zwei Männer und eine Frau fanden durch Geraden die Erlösung. Die beiden weiteren Personen konnten gerettet werden.

Bermühliche Notizen. In Moskau ist die Gattin Stalins gestern gestorben. In Bremen beantragte in dem Prozeß gegen den kommunistischen Arbeiter des Sprengstoffanlasses vom 10. Juli in Grambe, dem der Polizeibeamtendirektor Talle zum Opfer fiel, der Staatsanwalt gegen den Hauptangeklagten Forster 12 Jahre Zuchthaus, gegen sieben weitere Angeklagte Zuchthausstrafen von 6 bis 10 Jahren...

Briefkasten.

M. P. Sie wollen die Antwort aus der Geschäftsstelle unseres Blattes abholen.

Jadestädte Parteianlagenarbeiten.

Sozialistische Arbeiterjugend, Freitag, 7.30 Uhr: Spiel und Tanz in der Turnhalle. Sonntag, 8 Uhr: Vortrag über die Parteianlagenarbeiten.

Geistliches.

Was ist Propheze? Unter Propheze versteht der Arzt Vorbeugung gegen Krankheit, Propheze, Ernährung, Lebensführung bringen eng zusammen. Zu den am weitesten verbreiteten Leiden gehören Herz- und Nervenkrankheiten...

Ein fabelhaftes Doppel-Programm! Ein Großfilm aus dem Lande Ihrer Sehnsucht. „Kriss“ Das flammende Schwert. Ein Erlebnis aus dem Südece-Paradies. Dazu als 2. Schlager: TOM MIX in Goldfieber (Der Ritt ins Todestal). Ein tönender Wild-West-Film. Premiere. Heute Donnerstag Capitol

Max Pallenberg in Der brave Sünder. Mit Dolly Haas / Heinz Rühmann / Josefine Dora u. a. m. Regie: Fritz Kortner. Schlager: 1. Schau tief in meine Augen. 2. Du bist alle, mein Anfang wie Ende. 3. Heut' hält' ich Mut, dir viel zu sagen. Premiere: Heute Donnerstag Adler

Zu vermieten. Möbliertes Zimmer in oberer Pension. Frdl. möbl. Zimmer. Berliedenes. Damen-Verlängen. Vergessen Sie nicht die URANIA. kulturpolitische Monatshefte für Natur u. Gesellschaft zu bestellen. Bezugspreis vierteljährlich 1.00 RM. Volksbuchhandlung

Stellenangebot. Kleines Mädchen oder Witwe gesucht... Stellenangebote. 12jähr. findet freundl. Mädchen, Nähtischgehilfin... Zu verkaufen. Gut erb. etw. Kinderbettstelle mit Matratze...

Schwein. 120 Pfd. schwer z. vert. Gabe, Lammfleisch. Ein hoch 3-Nährer, Kefempfang, umhändelt halber billig zu verkaufen... 2 Blumensträuße (neu) billig zu verkaufen.

Billige Möbel. 120 Pfd. schwer z. vert. Gabe, Lammfleisch. Ein hoch 3-Nährer, Kefempfang, umhändelt halber billig zu verkaufen... 2 Blumensträuße (neu) billig zu verkaufen.

Stellenangebot. Kleines Mädchen oder Witwe gesucht... Stellenangebote. 12jähr. findet freundl. Mädchen, Nähtischgehilfin... Zu verkaufen. Gut erb. etw. Kinderbettstelle mit Matratze...

Industrie. Ebt. Wäldsch. u. a. Gerbunt. Obentwälder. Gann, Marten, lange Salat, runde Eier. Kartoffeln. gesunde, preiswerte Sellerware, sowie Futterkartoffeln. Folkert Wilken, Brunnenstr. 3, Nr. 634

Renate Müller. liebreizender als je. Georg Alexander, Kurt Vespermann, Ida Wüst, Otto Wallburg in dem allerneuesten Lustspiel der Ufa. Wie sage ich's meinem Mann? Ein Ufa-Film, also etwas Besonderes. Premiere heute Deutsche Lichtspiele. Sonntag, 3 Uhr: Große Jugend-Extra-Vorstellung in beiden Theatern

Stellenangebot. Kleines Mädchen oder Witwe gesucht... Stellenangebote. 12jähr. findet freundl. Mädchen, Nähtischgehilfin... Zu verkaufen. Gut erb. etw. Kinderbettstelle mit Matratze...

Industrie. Ebt. Wäldsch. u. a. Gerbunt. Obentwälder. Gann, Marten, lange Salat, runde Eier. Kartoffeln. gesunde, preiswerte Sellerware, sowie Futterkartoffeln. Folkert Wilken, Brunnenstr. 3, Nr. 634

Renate Müller. liebreizender als je. Georg Alexander, Kurt Vespermann, Ida Wüst, Otto Wallburg in dem allerneuesten Lustspiel der Ufa. Wie sage ich's meinem Mann? Ein Ufa-Film, also etwas Besonderes. Premiere heute Deutsche Lichtspiele. Sonntag, 3 Uhr: Große Jugend-Extra-Vorstellung in beiden Theatern

Wurstwaren

Table listing various sausage products like Delikat-Sülze, Prima gek. Schinken, and others with prices.

Table listing beer products like Prima bayr. Bierwurst and Schweinebraten.

Fette und Käse

Table listing fats and cheeses like Feine Margarine, Holland. Margarine, and various types of cheese.

Höchster Gegenwert für kleinsten Preis

Kolonialwaren

Table listing colonial goods like Haferflocken, Pfefferkörner, and various oils with prices.

Unsere Lebensmittelabteilung steht unter ständiger Kontrolle eines Nahrungsmittel-Chemikers

KARSTADT Lebensmittel

Delikatessen

Table listing delicacies like Feinste Kräuter-Anchovis, Feinste Sardellen, and others.

Konserven

Table listing canned goods like Junge Schaffbohnen, Jg. Bohnen, and various vegetables.

Weine

Table listing various wine products like 1931er Dürk. Feuerberg, 1931er Gaubickel, etc.

Spirituosen

Table listing spirits like Maxwell-Liköre, Prima Kornähre, and others.

Advertisement for Otto Johs. Manhenke, featuring a 'Billig!' sign and listing various goods like Kohlschütter, Brikett, etc.

Kinderwagen :: Puppenwagen große Auswahl, bedeutend ermäßigte Preise.

Advertisement for Seka, featuring a logo and listing products like Pflaumenmus, Kirschkonfitüre, etc.

beder und Gummi-Absätze kaufen Sie besonders gut und billig bei A. Neveling, Wilhelmshavener Str. 33

Advertisement for Thams & Garis, featuring a logo and listing products like Tha-Ga-Tee, Tha-Ga-Kaffee, etc.

Es liegt am Schnitt, es liegt am Stoff, es liegt an der ganzen Verarbeitung, dass unsere Anzüge und Mäntel so tadellos sitzen!



Für dieses Mehr an Qualität und Wirkung zahlen Sie keinen Pfennig extra, es ist die höhere Leistung auf Grund unserer höheren Leistungsfähigkeit!

Beachten Sie unsere Ausstellung in unserem neuen Eingang.

Prüfen Sie durch unverbindlichen Besuch unsere Qualitäten und Preise!

Bartsch & von der Brülle G.m.b.H.

Advertisement for Bunting-Tabak, listing various tobacco products and prices.

Advertisement for Jubiläums-Verkauf, celebrating 25 years of Dieringa, with a list of products and prices.

Wo steckt Hinrich Kleen? im Weltfrieden Aldenburg

Männergesangsverein „Heim“, Mültringen (Mitglied des Deutschen Sängerbundes)

Feier des 38. Stiftungsfestes am Sonntag, dem 13. November 1932, abends 8 1/2 Uhr, im Kurparkhaus, Wilhelmshaven.

Nach dem konzertlichen Teil Festball Eintrittskarten 1 RM. (Herren), 0.50 RM. (Damen), bei allen aktiven Mitgl. und an der Abendkasse.

Am Sonntag, dem 13. Nov., abends 8 Uhr im Gemeindesaal, Wertstr. 31, spricht Pastor Wöbcken über das Thema:

„Die neue Zeit“ (Vortrag gegen das Freidenkertum)

Nach dem Vortrag freie Aussprache! Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Bevorzugt unsere Zuerrenten!

Arbeiter-Bildungsausschuß

Wir zeigen am Sonntag, dem 13. November 1932 im „Werftspeisehaus“

2 Kinder-Filme „Dornröschen“ und „Aus der Kinderstube des Kinderfreundes“

Eintritt 20 Pfennig. Beginn 8.00 Uhr.

Werbetage! Jeder Preis ein Schlager.

Table listing various products and their prices during the 'Werbetage' sale.

Preis-Skat

zu haben bei Paul Hug & Co. Peterstraße 76

Turnverein „Einigkeit“ Wilhelmshaven Sonntag, d. 13. d. M.

General-Berjammlung im „Seemannshaus“

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Todesanzeige

Am 8. November, abends 11.30 Uhr, verstarb nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe Günther

in tiefem Schmerz Oskar Kopper und Frau Lieschen, geb. Ulbrich

nebst Sohn Willi und Angehörigen Rüstingen, Wachtelstr. 4

Beerdigung Sonntag, den 12. Nov., nachm. 2.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Aldenburg aus.

Für die große Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbene[n] und für die tröstlichen Worte des Herrn Pastor Dr. Lic. Heger danken wir herzlich.

Frau Luise Hartmann, nebst Kindern und Angehörigen

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Wwe. Gorken, sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers Pölkig sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder und Verwandten

Für die wohlwollende Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Bruders danken wir unseren herzlichsten Dank.

NEUES SCHAUSPIEL

Nur 3 Operngastspiele! 8.00 Heute, Freitag und Samstag 8.00 Die toten Augen von Eugen d'Albert.